



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Für ein neues Europa: Zur Programmatik des „Zentralinstituts“ für
Theaterwissenschaft an der Universität Wien in der Zeit des
Nationalsozialismus.

Verfasserin

Alexandra Bartels

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

BetreuerIn:

Univ.- Prof. Dr. Christian Schulte

*Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei,
ist die allererste an Erziehung.
Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube,
sie begründen zu müssen noch zu sollen.*

Theodor W. Adorno

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Die „Sehnsucht nach dem deutschen Nationaltheater“ und die Funktion des Theaters im Nationalsozialismus	12
2.1	„Die Welt wird einmal der Spiegel unserer Dramatik sein!“	14
2.2	Das Vorhaben „Reichstheaterakademie“ und die Idee eines „Erziehungsinstituts für eine deutsche Dramaturgie“	18
3	Die Gründung des theaterwissenschaftlichen Instituts und „die volksgeschichtliche-deutsche Bedeutung der Theaterwissenschaft“	22
4	Für ein neues Europa: die „europäische Wirksamkeit“ des „Zentralinstituts“ für Theaterwissenschaft	36
4.1	Die Bedeutung Südosteuropas für den Nationalsozialismus	42
4.2	Wien als Teil der nationalsozialistischen Südosteuropa-Politik	48
4.2.1	Die Südosteuropa-Gesellschaft e.V. in Wien	51
4.2.2	Die Deutsche Akademie in München und die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien	54
4.3	Das Verhältnis von Wissenschaft und nationalsozialistischer Politik	57
4.3.1	Die Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an den Wiener Hochschulen	62
4.3.2	Die Wissenschaft im „Kriegseinsatz“ – die „Aktion Ritterbusch“	64
5	Zusammenfassung	70
6	Anhang	74
	Abkürzungsverzeichnis	74
	Literaturverzeichnis	75
	Lebenslauf	86

1 Einleitung

Im Mai 1943, mitten in den Wirren des Zweiten Weltkriegs, wurde an der Universität Wien das Zentralinstitut für Theaterwissenschaft eröffnet. Die Planungen dafür hatten bereits 1941 begonnen. In das neue theaterwissenschaftliche Institut investierten das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, der Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen und die Stadt Wien eine beträchtliche Geldsumme¹ und stellten zahlreiche Arbeitskräfte für die neue Institution bereit.² Die Gründung und Etablierung dieses Instituts ist deshalb so außerordentlich bemerkenswert, weil ab Februar 1942 alle verfügbaren Ressourcen für den propagierten „totalen Krieg“ aufgewandt wurden. Die Gründung in diesem zeitlich-politischen Kontext wirft daher eine wichtige, bisher ungeklärte Frage auf: Welche Beweggründe motivierten die NationalsozialistInnen³ zur Planung, Gründung und Etablierung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft? Welcher Effekt war für das ideologische System von Bedeutung?

Die vorliegende Diplomarbeit analysiert die Gründungsmotivation und fragt nach dem Nutzen, den die NationalsozialistInnen von der Arbeit des Instituts erwarteten und der den finanziellen und personellen Aufwand gerechtfertigt haben könnte. Dazu sollen Personen und Institutionen ermittelt werden, die das Gründungsvorhaben initiiert, ermöglicht und vorangetrieben haben.

¹ Die Bewertung als „bemerkenswert gute Dotierung“ ergibt sich aus dem Vergleich zu den Dotierungen anderer Institute der Universität Wien und unter Berücksichtigung der kriegsbedingten angespannten Finanzlage (Sauer, Edith: *Institutsneugründungen 1938–1945*. In Gernot Heiß et al. (Hrsg.): *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1989, S. 317). Siehe dazu auch: Delavos, Paul M./Caroline Herfert: „Alltagsgeschäft“ – Daten und Fakten zur Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): *„Wissenschaft nach der Mode“? Die Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Wien: LIT 2008, S. 52–75.

² Vgl. Delavos/Herfert 2008.

³ Zur geschlechtergerechten Schreibung wird in dieser Arbeit die Binnen-I-Schreibweise verwendet. Diese Schreibweise erscheint im Gegensatz zur Schreibung mit Unterstrich (Gendergap) angebrachter, da der Gendergap die Heteronormativität und das Patriarchat im nationalsozialistischen Weltbild nicht widerspiegeln würde.

Der Aufbau der Forschungsarbeit

Kapitel 2 bildet den Ausgangspunkt mit Erläuterungen zum generellen nationalistischen Verständnis von Dramatik und Theater sowie zu den Anforderungen an den Theaternachwuchs. Dazu wird zum einen die Rede von Reichsminister Joseph Goebbels herangezogen, die er 1938 anlässlich der Reichstheaterfestwochen in Wien hielt. Zum anderen werden anhand der entsprechenden Pläne und Programme die Ziele deutlich, die die NationalsozialistInnen mit Ausbildungsstätten wie der „Reichstheaterakademie“ oder dem sogenannten Erziehungs- und Forschungsinstitut „Das deutsche Nationaltheater Wien“ verfolgten.

Kapitel 3 und 4 konzentrieren sich auf die Arbeit und Programmatik des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft. Im Fokus steht die Person Heinz Kindermann⁴, Direktor des Zentralinstituts von 1943-1945 (und von 1954-1966). Skizziert werden seine ideologische Orientierung, seine Vorstellung von Theaterwissenschaft und seine persönlichen Ziele, die anhand von Schriftwechseln, Vorträgen und Publikationen sowie persönlichen Kontakten zutage treten. Auf die NS-ideologischen Publikationen Kindermanns ab 1918 wird eingegangen, sofern sie Aufschluss über die politische Ausrichtung des Instituts durch Kindermanns Einfluss geben.⁵ Dabei wird herausgearbeitet, wie eng das Zentralinstitut für Theaterwissenschaft mit dem Wirken des überzeugten NS-Ideologen verbunden ist.

Für das Verständnis der Institutsprogrammatik erweist sich die Südosteuropa-Politik des Nationalsozialismus als sehr bedeutsam. So widmen sich die Abschnitte 4.1 bis 4.3 der Rolle Wiens in der Südosteuropa-Politik und den zu diesem Zweck gegründeten Institutionen

⁴ UAW 1564 aus 1939/40/41, fol. 35 (Rückseite): Schreiben von Kindermann an den Direktor der Universität Wien Eduard Pernkopf.

⁵ Die NS-ideologischen Publikationen Kindermanns ab 1918 werden bereits in mehreren Veröffentlichungen analysiert. Siehe dazu Vondung, Klaus: *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, München: List, 1973; Schraml, Markus: *Kontinuität oder Brüche. Versuch einer wissenschaftsgeschichtlichen Positionsbestimmung anhand der Entwicklung Heinz Kindermanns von der Literatur- zur Theaterwissenschaft*, Diplomarbeit, Universität Wien 1995; Wiltch, Dagmar: *Heinz Kindermanns Theater-Schriften in der NS-Zeit*, Magisterarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg 1994.

und Arbeitsgemeinschaften sowie der Verknüpfung von Wissenschaft und NS-Politik. Es wird erläutert, welche Bedeutung Südosteuropa für die nationalsozialistische Politik hatte, was sich hinter der stereotyp propagierten „Neuordnung“ Europas verbirgt und wie Kindermann durch das Institut daran mitarbeitete. Diese Erkenntnisse sind essenziell, um die Arbeit des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft von 1943 bis 1945 zu kontextualisieren und die Funktion der Wissenschaft speziell für die nationalsozialistische Südosteuropa-Politik zu ermitteln.

Die Methode der Forschungsarbeit

Bei der Suche nach Antworten auf die eingangs gestellten Fragen tat sich rasch ein großer Komplex an verschiedensten Aspekten, personellen und institutionellen Verflechtungen und Überschneidungen auf. Dies veranlasste zu umfangreichen und intensiven Recherchen in verschiedenen Archiven und zur Analyse zahlreicher unterschiedlicher Quellen.

Im Bundesarchiv der Republik Deutschland in Berlin, im Universitätsarchiv der Universität Wien, im Österreichischen Staatsarchiv (Archiv der Republik), in der Österreichischen Nationalbibliothek und in der Staatsbibliothek zu Berlin wurde zum Zweck dieser Arbeit nach Originalquellen recherchiert. Eine Fülle von relevanten Quellen ließ sich verzeichnen. Die umfangreiche Aktenlage reflektiert die vielschichtigen Planungen der einzelnen Vorhaben, was nicht zuletzt auf die komplexe Struktur des NS-Herrschaftssystems zurückzuführen ist. Zugleich beweist sie die nicht zu unterschätzende Anzahl von persönlichen Interessen und Verbindungen sowie die ausgeprägte Günstlingswirtschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Bedauerlicherweise sind etliche relevante Akten – insbesondere Akten des Reichsministeriums für Erziehung, Bildung und Wissenschaft, die eng mit der Forschungsfrage verknüpft sind – nicht mehr erhalten und unter „Kriegsschäden“ verbucht.

Das verfügbare Material – darunter vor allem Akten, Theaterzeitschriften und Tageszeitungen – wurde gesichtet und ausgewertet. Die Diplomarbeit präsentiert die gewonnenen Erkenntnisse bewusst anhand zahlreicher

aussagekräftiger Zitate. Die Zitate vermitteln nicht nur einen tiefgründigen Eindruck von nationalistischen Denk- und Handlungsweisen, sondern machen es durch ihren spezifischen Sprachduktus möglich, den zumeist enthaltenen Subtext zu erfassen.

Zum Forschungsstand der Wiener Institutsgeschichte

Den Forschungsdiskurs dominieren zunächst zahlreiche Arbeiten über Heinz Kindermann, die sich in erster Linie aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive der Person und seinen Veröffentlichungen nähern⁶. Daneben wurde bereits eingehend zur Bedeutung der Universitäten Wien im Nationalsozialismus und auch zur Rolle einzelner Institute geforscht.⁷ Auch existieren bereits einzelne Publikationen zum Wiener Institut für Theaterwissenschaft⁸, der Fokus dieser Beiträge liegt jedoch nicht auf der Analyse der Institutsprogrammatik.

Erst ab 2007 widmete sich das Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien selbst einer verstärkten Aufarbeitung seiner Geschichte sowie der Fachgeschichte. Die Ergebnisse wurden 2008 in der Ausstellung „Wissenschaft nach der Mode?“ und in einer gleichnamigen Begleitpublikation⁹ präsentiert und von einer fachhistorischen Tagung und

⁶ Siehe dazu: Wiltsch 1994; Schraml 1995; Kirsch, Mechthild: Heinz Kindermann – ein Wiener Germanist und Theaterwissenschaftler. In Wilfried Barner/Wilfried, Christoph König (Hrsg.): *Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945*, Frankfurt/Main: Fischer 1996, S. 47–59; Deutsch-Schreiner, Evelyn: Die Theaterwissenschaft unter Heinz Kindermann und das „Theaterland Österreich“. In Dies.: *Theater im „Wiederaufbau“. Zur Kulturpolitik im österreichischen Parteien- und Verbändestaat*, Wien: Sonderzahl 2001a, S. 284–314.

⁷ Siehe dazu: Heiß et al. (Hrsg.) 1989; Ash, Mitchell G./Wolfram Nieß/Ramon Pils (Hrsg.): *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Wien: V&R unipress 2010.

⁸ Siehe dazu: Meier, Monika/Peter Rössler/Gerhard Scheidt: *Theaterwissenschaft und Faschismus*, Wien: Selbstverlag 1981; Edith Saurer 1989; Haider-Pregler, Hilde: Die frühen Jahre der Theaterwissenschaft an der Universität Wien. In Margarete Grandner, Gernot Heiß, Oliver Rathkolb (Hrsg.): *Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945–1955*, Innsbruck/Wien: Studien Verlag 2005, S. 37–155; Nieß, Wolfram: Von den Chancen und Grenzen akademischer Selbstbestimmung im Nationalsozialismus: Zur Errichtung des Instituts für Theaterwissenschaft 1941–1943. In Ash, Nieß, Pils 2010, S. 225–260.

⁹ Erschienen ist dazu der gleichnamige Ausstellungskatalog, herausgegeben von Peter/Payr 2008. Der Titel nimmt Bezug auf Walter Benjamins Rezension von Kindermanns „Das

verschiedenen Podiumsdiskussionen flankiert. Im Jahr 2007 hat Wolfram Nieß seine Diplomarbeit „Die Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien im Nationalsozialismus“¹⁰ vorgelegt. Nieß betrachtet primär die Zeit bis zur Institutseröffnung im Jahr 1943 und vermittelt anhand der Aktenlage erste Erkenntnisse über die Gründungsstände des Instituts. Seither sind zahlreiche weitere Forschungsarbeiten und verschiedene Publikationen entstanden, die sich mit der Geschichte des Instituts für Theaterwissenschaft befassen und so eine lange offene Forschungslücke zu schließen bestrebt sind.¹¹ Hervorzuheben ist die 2009 veröffentlichte Diplomarbeit „Reetablierung des Faches Theaterwissenschaft im postnazistischen Österreich“¹² von Klaus Illmayer. Er wendet sich darin explizit der Geschichte des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft in den Nachkriegsjahren zu und diskutiert ausführlich die unbegreifliche Wiedereinstellung Kindermanns als Institutsdirektor im Jahr 1946.

Die spezifischen Fragen nach dem Zweck, zu dem das Institut im Zweiten Weltkrieg mit hohem organisatorischem und finanziellem Aufwand gegründet wurde, sowie nach der angeblichen „Kriegswichtigkeit“¹³ sind jedoch trotz einer inzwischen intensiven Auseinandersetzung mit der Fachgeschichte und der Wiener Institutsgeschichte nicht gänzlich beantwortet.

literarische Antlitz“ (1930) aus dem Jahr 1933. Siehe dazu: Benjamin, Walter: Wissenschaft nach der Mode. In *Gesammelte Schriften* Band 3: *Kritiken und Rezensionen*, Hrsg. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1980, S. 300–302.

¹⁰ Nieß, Wolfram: Die Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien im Nationalsozialismus, Diplomarbeit, Universität Wien 2007.

¹¹ Siehe dazu: Peter, Birgit: Theaterwissenschaft als Lebenswissenschaft. Die Begründung der Wiener Theaterwissenschaft im Dienst nationalsozialistischer Ideologieproduktion. In Stefan Hulfeld, Birgit Peter (Hrsg.): *Theater/Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Fachgeschichte*, *Maske und Kothurn* 55/1-2, 2009, S. 193–212.

¹² Illmayer, Klaus: Reetablierung des Faches Theaterwissenschaft im postnazistischen Österreich, Diplomarbeit, Universität Wien 2009.

¹³ Kindermann gab „kriegswichtige Arbeit“ 1944 in einem Antragsschreiben an. Auch die Stellungnahme des Dekans der Philosophischen Fakultät im Januar 1945 spiegelt die angebliche „Kriegswichtigkeit“ wider und wendete durch eine sogenannte „uk-Stellung“ (Unabkömmlichkeitsstellung) Kindermanns Einberufung zur Wehrmacht und damit ebenfalls die Schließung des Instituts ab.

Da der programmatische Aspekt der Institutsgründung für das Verständnis und die Reflexion der Fachgeschichte jedoch besonders relevant ist, soll die vorliegende Diplomarbeit einen Beitrag zu ihrer analytischen Klärung leisten.

2 Die „Sehnsucht nach dem deutschen Nationaltheater“¹⁴ und die Funktion des Theaters im Nationalsozialismus

Bereits vor der nationalsozialistischen Herrschaft galt es ab den 1920er Jahren eine Krise des Theaters¹⁵ zu überwinden und es tobte ein kulturpolitischer Machtkampf zwischen Linken und Faschisten.¹⁶ Mit dem Ziel einer konservativ-revolutionären Bühnenreform¹⁷ ging die „Faschisierung des Theaters“¹⁸ einher, auf die beispielsweise von kommunistischer Seite 1932 alarmierend in *Die Linkskurve* hingewiesen wurde. Mit der Machtübernahme der NationalsozialistInnen standen die GewinnerInnen dieses Kampfes fest und „deutscher Geist“ zog in die Theater ein. Die nationalsozialistische Unterwanderung des bürgerlichen Theaters vollzog sich erfolgreich durch die systematische Vereinnahmung von Spielplänen, Rollenbesetzungen und letztlich durch die „Gleichschaltung“¹⁹ der gesamten Kulturpolitik.²⁰ Schließlich unterstand das Theater per Theatergesetz vom 15. Mai 1934, hinsichtlich der Erfüllung der ihm zugedachten Kulturaufgaben, der Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Das künstlerische und sonstige Personal wurde ihm damit dem entsprechenden Minister, Joseph Goebbels,

¹⁴ Meyer, Rudolf: Sehnsucht nach dem deutschen Nationaltheater. In *Der Weg zum deutschen Nationaltheater*, o.O., o.J., S. 40, zitiert nach Biccari, Gaetano: „Zuflucht des Geistes?“ *Konservativ-revolutionäre, faschistische und nationalsozialistische Theaterdiskurse in Deutschland und Italien 1900–1944*, Tübingen: Gunter Narr 2001, S. 107.

¹⁵ Die in der Zeit viel beklagte Theaterkrise wurde als Folge von ökonomischer und politischer Krise wahrgenommen. Künstlerisch gingen aus dieser Zeit viele bedeutende Stücke, Inszenierungen und neuen Theaterformen hervor (siehe dazu beispielsweise das epische Theater von Bertolt Brecht und das politische Theater von Erwin Piscator).

¹⁶ Vgl. von Hoogeveen, Jos/Hans Würzner (Hrsg.): *Ideologie und Literatur (Wissenschaft)*, Amsterdam: Rodopi 1986; Biccari 2001.

¹⁷ Vgl. Biccari 2001.

¹⁸ Schau, Johanna: Zur Faschisierung des Theaters. *Linkskurve* 4, 1932, S. 21.

¹⁹ Der propagandistisch aufgeladene Ausdruck „Gleichschaltung“ ist ein Begriff der nationalsozialistischen Terminologie. „Gleichschaltung“ meint den Prozess der Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens mit der ideologischen Ausrichtung auf die nationalsozialistische Politik. Siehe dazu: Eitz, Thorsten/Georg Stötzel: *Wörterbuch der "Vergangenheitsbewältigung". Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch*, Band 2, Hildesheim: Olms 2009.

²⁰ Vgl. von Hoogeveen/Würzner (Hrsg.) 1986; Vgl. Wardetzky, Jutta: *Theaterpolitik im faschistischen Deutschland*, Berlin: Henschelverlag 1983.

„zur treuen Gefolgschaft bei der Erfüllung seiner Aufgaben verpflichtet“.²¹

Die Bühne wurde zu einem Werkzeug der nationalen Bildung²² erhoben. Otto Laubinger, von 1933 bis 1935 Präsident der Reichstheaterkammer, applaudierte 1933 in *Die Bühne*, der „Zeitschrift für die Gestaltung des deutschen Theaters“ dieser Vereinnahmung:

„Unsere Arbeit und unser künstlerisches Schaffen, all unser Tun für das Theater hat endlich wieder einen Sinn und eine Wirkung. Das Theater hat wieder eine Bedeutung, weil es einbezogen ist in den Lebens- und Entwicklungsprozess des ganzen Volkes, weil es in ihm wieder eine lebenswichtige Funktion erfüllt, Teil, Glied, Organ im Volkskörper wurde.“²³

Es galt demgemäß das Theater des „alten Systems“ zu erneuern²⁴ und der Begriff des „Nationaltheaters“ wurde ins Zentrum der nationalsozialistischen Theaterpolitik gestellt.²⁵ Wie Gaetano Biccari in seiner Publikation *„Zuflucht des Geistes“? Konservativ-revolutionäre, faschistische und nationalsozialistische Theaterdiskurse in Deutschland und Italien 1900–1944*²⁶ feststellt, ist die Forderung der NationalsozialistInnen nach einem deutschen Nationaltheater nicht nur als der Begriff der Theatergeschichte und Kulturpropaganda zu fassen. In dieser Forderung zeigen sich stilistische und ästhetische Elemente, welche die „deutsche Bühne des 20. Jahrhunderts bis zum Ende der Ära Gründgens“²⁷

²¹ Aus dem Theatergesetz vom 15.05.1934, zitiert nach Buschmann, Arno: *Nationalistische Weltanschauung und Gesetzgebung: 1933–1945*, Band 2, Wien: Springer 2000, S. 136.

²² O.V.: Kurse der Reichstheaterkammer im Institut für Theaterwissenschaft. *Die Bühne. Zeitschrift für die Gestaltung des deutschen Theaters mit dem amtlichen Mitteilungen der Reichstheaterkammer* 2/1, 1936, S. 18.

²³ Otto Laubinger in *Die Bühne. Zeitschrift für die Gestaltung des deutschen Theaters mit dem amtlichen Mitteilungen der Reichstheaterkammer* 1/11, 1935, S. 1.

²⁴ Vgl. von Schramm, Wilhelm: Das Fundament. In *Theater-Tageblatt* 1205, 1933, S. 7. Mit dem „alten System“, „Systemzeit“ bzw. „System“ bezeichneten die NationalsozialistInnen verächtlich die Weimarer Republik (vgl. Schmitz- Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*, Berlin/New York: de Gruyter 2007).

²⁵ Vgl. Wardetzky 1983.

²⁶ Biccari 2001.

²⁷ Ebenda, S. 108. Gustaf Gründgens (1899-1963) war auf der sogenannten „gottgegnadeten Liste“ („Führerliste“) der wichtigste Künstler des nationalsozialistischen Staates. U.a. wirkte Gründgens in 15 NS-Filmen als Schauspieler und in vier Filmen als Regisseur mit. Ab 1934 war er unter Göring Intendant des Preußischen Staatstheaters in Berlin. Nach sowjetischer Internierung 1945-1946 kehrte er 1947 als Generalintendant des Düsseldorfer Schauspielhauses in seinen Schaffensbereich zurück. 1955-1963 Generalintendant des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg (vgl. Klee, Ernst: *Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Reinbek bei Hamburg:

beeinflussten: Von den Plänen für eine konservativ-revolutionären Bühnenreform über die Theaterpraxis im Nationalsozialismus bis hin zum konservativen Theater der Nachkriegszeit lässt sich diesbezüglich ein roter Faden erkennen.²⁸

Die lange vor der nationalsozialistischen Periode existierende und gleich zu deren Beginn adaptierte Idee des „Nationaltheaters“ wurde in der Ära des Nationalsozialismus an einen illusionistischen, chauvinistischen Nationsbegriff geknüpft, der

1. grundsätzlich von den Klassenantagonismen abstrahierte
2. der deutschen Nation gegenüber anderen Nationen spezielle, auszeichnende Werte zuschrieb und dadurch deren eine Höherwertigkeit begründete außerdem
3. demokratische, vor allem sozialistische sowie liberale Traditionen der „deutschen Nation“ ausschloss.²⁹

Nation stellte folglich nun nach außen das dar, was „Volksgemeinschaft“³⁰ nach innen darstellte.³¹

2.1 „Die Welt wird einmal der Spiegel unserer Dramatik sein!“³²

Durch manipulative Aufladung der Kunst beziehungsweise des Theaters sollte es zu einer zweigleisigen Eroberungspolitik kommen³³. Allerdings fehlte es dem Vorhaben „Nationaltheater“ an geeigneten, ideologiekonformen Dramen. Zwar mangelte es nicht an konkreten

Rowohlt 2007, S. 183).

²⁸ Ebenda.

²⁹ Wardetzky 1983, S. 74.

³⁰ Siehe zum Begriff der Volksgemeinschaft: Bajohr, Frank/Michael Wildt (Hrsg.): *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt/Main : Fischer 2009; Stommer, Rainer: *Die inszenierte Volksgemeinschaft. Die „Thing-Bewegung“ im Dritten Reich*, Marburg: Jonas 1985.

³¹ Vgl. Wardetzky 1983.

³² Beyer, Paul: National-Dramaturgie. Ein erster Versuch. Praktische Untersuchungen über die nahe Zukunft der Dramatik in Deutschland. *Der Weg zum Deutschen Nationaltheater*, Schriftenreihe des Theater-Tageblatts, Berlin: Verlag Theater-Tageblatt 1933, S. 16.

³³ Vgl. Wardetzky 1983.

Vorstellungen und Forderungen, was das Theater im Sinne eines Nationaltheaters zu leisten habe³⁴. Doch Berufsverbote, Emigration und schließlich Deportationen und Mord schufen entgegen oftmaliger Behauptungen der nationalsozialistischen Propaganda auch im Theaterumfeld eine große Lücke, die zu schließen sich schnell als problematisch erwies. Zeitgenössische und der NS-Ideologie entsprechende Dramen waren rar³⁵:

„Wir litten und wir leiden, wie jedem bekannt ist immer noch unter einer Produktionsanarchie auf dem dramaturgischen Gebiet. Denn es kann und darf nicht mehr ins Blaue hineingeschrieben werden. Es werden noch zu viele belanglose oder abseitige Probleme dramatisiert; der Individualismus, der leider vorzugsweise unter deutschen Autoren grassiert, mutet dem Volk noch immer allzu häufig Stoffe und Vorwürfe zu, die ausgesprochene Privatangelegenheiten sind. Natürlich holt ein wirklicher Dichter gegenwärtiges, volks- und bluthaftes Leben aus jedem Stoff [...] und doch kommt es sehr darauf an, dass der richtige Stoff vom richtigen Mann ergriffen wird.“³⁶

Mit diesen Worten beklagte sich Wilhelm von Schramm 1935 in seinem Artikel *Praktische Dramaturgie* über die mangelhaften Theaterstoffe und mahnte, der „weiteren Verwilderung des dramatischen Handwerkes“ sei mit allen Mitteln zu begegnen.³⁷ Auch wenn man anfangs zunächst noch die Klassiker vereinnahmte, die man ideologisch umformte, und auf deutschnationale und antisemitische Dramen von völkisch-konservativen DichterInnen der Weimarer Republik zurückgriff³⁸, war die im Verständnis der NS-IdeologInnen mangelhafte Qualität der neu verfassten Dramen weder zu übersehen noch zu leugnen³⁹. Das Konzept des Theaters als ideologischer Multiplikator schien nicht aufzugehen. Die Resonanz auf die nationalsozialistische Dramatik fiel nicht positiv aus, das Publikum war ob

³⁴ Vgl. Best, Walter: *Völkische Dramaturgie. Gesammelte Aufsätze*, Würzburg-Aumühle: Tritsch 1940.

³⁵ Vgl. Wadetzky 1983; Drewniak, Boguslaw: *Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933–1945*, Düsseldorf: Droste 1983.

³⁶ Vgl. Schramm, Wilhelm von: *Praktische Dramaturgie. Der Autor* 10/1, 1935, S. 1.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Unter den völkisch-konservativen DichterInnen der Weimarer Republik, die besonders nach 1933 erfolgreich im nationalsozialistischen Ideologiebetrieb tätig waren, sind sich beispielsweise namhafte AutorInnen wie Hanns Johst, Hans Rehberg, Sigmund Graff, Heinrich Lilienfein, Eberhard Wolfgang Möller oder auch Erwin Kolbenheyer zu nennen (vgl. Wadetzky 1983).

³⁹ Vgl. BA R 55/20166; Wadetzky 1983.

der oftmals viel zu offenen Diffamierung von Judentum und „Kulturbolschewismus“⁴⁰ und mangelnder Ästhetik mäßig begeistert, viele Bühnen weigerten sich sogar die Stücke zu spielen.⁴¹

Joseph Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, thematisierte das Nachwuchsproblems⁴² 1935 in einer Rede und klagte „dass wir leider noch nicht die Bühnendichter haben, die die visionäre Kraft besitzen, den seelischen Gehalt unserer Zeit in dramatische Formen zu gießen“. Zugleich erklärte er, dass man dies der nationalsozialistischen Regierung nicht zum Vorwurf machen könnte: „Sie kann Autobahnen bauen; sie kann die Wirtschaft ankurbeln; sie kann eine Armee aufstellen. Aber sie kann keine Dichter fabrizieren.“⁴³ Dennoch wurde die Reichskulturkammer, insbesondere die ihr untergeordnete Reichstheaterkammer, veranlasst tätig zu werden, um für entsprechenden Dichternachwuchs zu sorgen: Neben Preisdotierungen für eingesandte Manuskripte⁴⁴, sollten auch Kursen angeboten werden, die „nicht nur die „praktische“ künstlerische Leistungsfähigkeit des Nachwuchses“ zu untersuchen hatten; vielmehr sollten „auch gewisse theoretische Voraussetzungen unter Beweis gestellt werden [sic!] wie allgemeine Staatskunde (die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus)“⁴⁵. Erklärtes Ziel dieser Maßnahmen durch die Reichstheaterkammer war es demnach

„den gesamten Stand der Bühnenkünstler [zu] heben und [...] ihn mit Bildungselementen [zu] durchdringen, denn wer die hohen geistigen Güter als Darsteller zur Anschauung bringt, sollte um ihre kulturelle Bedeutung

⁴⁰ Vgl. Biccari 2001.

⁴¹ Vgl. Wardetzky 1983; BA R 55/20461, fol. 69ff.: Rede zur Reichstheaterfestwochen Wien am Montag, dem 13. Juni 1938 in der Staatsoper in Wien. Von Reichsminister Dr. Goebbels.

⁴² Vgl. Problematik der universitären Dramaturgenausbildung, wie sie in einem Schreiben an Reichsdramaturg Schlösser gerichtet wird: BA R 55/20166, fol. 82 u. 83.

⁴³ O.V. [vermutlich Goebbels selbst, Anmerk. A.B.]: Kunst und Kultur im Dritten Reich. Eine Rede des Reichspropagandaministers. *Der Autor* 1/5–6, 1935, S. 11.

⁴⁴ Vgl. BA R 55/20166, fol. 320.

⁴⁵ O.V.: Kurse der Reichstheaterkammer im Institut für Theaterwissenschaft. *Die Bühne* 2/1, S. 18.

wissen.“⁴⁶

Aber auch diese Maßnahmen führten nicht zu dem gewünschten Ergebnis: Die Qualität der Dramen blieb größtenteils unbrauchbar und zeichnete sich vornehmlich durch Dilettantismus aus.⁴⁷ Dieses vermochte auch beispielsweise Sigmund Graffs⁴⁸ Artikel „Zehn Gebote des Dramas. Ratschläge eines Lernenden für noch nicht Ausgelernte“⁴⁹ nicht zu ändern, der einen Katalog an Vorgaben für den ideologiekonformen Theaternachwuchs beinhaltete. Im *Theater-Tageblatt* wurde auf dem „Weg zum deutschen National-Theater“⁵⁰ nach staatlichen Versuchsbühnen für die nationalen Bühnenautoren verlangt, dessen Schwerpunkt in den „Uraufführungen neuer Werke liegen [müsste] sowohl bekannter, als auch noch unbekannter Autoren“.⁵¹ Weiter sollten Kontakte zwischen Fachleuten des Theaterbereiches der „Produktionsanarchie“⁵² entgegenwirken und beispielsweise auf Fachtagungen und -messen „im Gegensatz zu individualistischen Beziehungen von früher korporative Möglichkeiten“ anbieten und "die Schaffung eines wirklichen volks- und zeitgemäßen deutschen Spielplans"⁵³ außerordentlich fördern.

Das „neue“ Theater forderte darüber hinaus auch einen gänzlich „neuen Schauspieler“, der „Künder und Verbinder von Volk und Theater, von Staat und Volk“, sein sollte und von dem der Nationalsozialismus „gerade den ganzen Menschen verlangen [müsse], nicht seine ‚Gebärde‘, sondern sein Herz.“⁵⁴

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ BA 166, fol. 318–320.

⁴⁸ Der Schriftsteller und Dramatiker Sigmund Graff war Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Mitarbeiter des Reichsdramaturgen Rainer Schlösser.

⁴⁹ Graff, Sigmund: Zehn Gebote des Dramas. Ratschläge eines Lernenden für noch nicht Ausgelernte. *Der Autor* 10/4, 1935, S. 1.

⁵⁰ „Der Weg zum deutschen National-Theater“ war der Titel der Schriftenreihe des Theater-Tageblatts, erschienen von 1932 bis 1933 in Berlin.

⁵¹ Vgl. Boeddinghaus, Paul: Schafft staatliche Versuchsbühnen! *Theater-Tageblatt* 2, 1933, S. 17.

⁵² Schramm, Wilhelm von: Praktische Dramaturgie. *Der Autor* 10/1, 1935, S. 1.

⁵³ Ebenda.

⁵⁴ Köppler, Rudolf: Vom „neuen“ Schauspieler. *Die Bühne* 2/24, 1936, S. 7.

Schließlich sollte eine institutionalisierte Nachwuchsausbildung aus der Zwangslage helfen und zukünftige Theaterfachleute in einem „Erziehungs- und Forschungsinstitut“⁵⁵ auf ihre Aufgabe im nationalsozialistischen Deutschland vorbereiten.⁵⁶

2.2 Das Vorhaben „Reichstheaterakademie“ und die Idee eines „Erziehungsinstituts für eine deutsche Dramaturgie“⁵⁷

Dem dargestellten Bedarf entsprechend proklamierte Goebbels 1938 anlässlich der Reichstheaterfestwochen in Wien die Förderung des Nachwuchses unter anderem durch die

„Gründung einer grossen deutschen Reichstheaterakademie, die analog der schon gegründeten deutschen Reichsfilmakademie die systematische Pflege und Heranzüchtung eines künstlerischen Nachwuchses für unsere deutschen Bühnen für alle Zeiten sicherstellen soll. Damit entrücken wir die Ausbildung unseres Theaternachwuchses den vielfach noch festzustellenden dilettantischen und schmierigen Bemühungen und stellen sie auf eine feste, sichere Grundlage. [...] An einem Ende steht gross und ewig leuchtend das Ziel: das deutsche Volks- und Nationaltheater.“⁵⁸

Goebbels lässt hier deutlich die oben ausgeführten Absichten erkennen, durch ein in seinen Augen qualitativ hochwertiges Theater das nationale Bewusstsein bei der Bevölkerung auch auf dieser Ebene zu verinnerlichen. Tatsächlich lassen sich anhand der Aktenlage im Bundesarchiv in Berlin Pläne zur Errichtung einer Reichstheaterakademie ab 1937 belegen.⁵⁹ Nach

⁵⁵ BA 13700, 000816-000823: Rosenberg, Alfred: Denkschrift über die Gründung eines Erziehungsinstituts für die eine deutsche Dramaturgie, Abschrift, datiert mit 20. 07.1938.

⁵⁶ Vgl. Beyer, Paul: National-Dramaturgie. Ein erster Versuch. Praktische Untersuchungen über die nahe Zukunft der Dramatik in Deutschland, Schriftenreihe des Theater- Tageblatts: Der Weg zum Deutschen Nationaltheater, Berlin: Verlag Theater-Tageblatt 1933. Auch Graff schlägt Schlösser, angeregt durch einen Brief, der nach der universitären Ausbildung von Dramaturgen fragt, eine „Reichshochschule für Dramaturgie“, angegliedert an die Universität Berlin, unter der Leitung des Reichsdramaturgen Schlösser, vor: „Eine große und schöne Aufgabe des Reichsdramaturgen! Denn was ist wichtiger für den neuen Aufbau des deutschen Theaters als die richtige Schulung und Einstellung des künftigen Dramaturgen?“. BA R 55/20166, fol. 84.

⁵⁷ BA NS 15/334: Rosenberg, Alfred: Denkschrift über die Aufgaben der Hohen Schule.

⁵⁸ BA R 55/20461, fol. 69ff.: Rede zur Reichstheaterfestwochen Wien am Montag, dem 13. Juni 1938 in der Staatsoper in Wien. Von Reichsminister Dr. Goebbels.

⁵⁹ Vgl. BA R 56 III/4, fol. 2–8.

Goebbels Rede auf den Reichstheaterfestwochen bekam das Vorhaben allerdings erneut Dynamik: Der Präsident der Reichstheaterkammer Ludwig Körner ordnete an, dass die Vorbereitungen für Gründung der von Goebbels proklamierten Theaterakademie sofort in die Wege zu leiten seien. Das Dokument „Ausführung zum Aufbau der Reichstheaterakademie“⁶⁰ sowie die „Gedanken zur Gründung einer Theaterakademie“⁶¹ geben umfangreich Aufschluss über das angedachte Konzept der Reichstheaterakademie, die dem Anspruch einer gemeinsamen universitären Fachausbildung von Theaterschaffenden gerecht werden sollte. Besondere Aufmerksamkeit ist hier auch dem Umstand zu schenken, dass in beiden oben genannten Konzepten zur „systematische[n] Pflege und Heranzüchtung eines künstlerischen Nachwuchses“⁶² das Fach „Rassenkunde“ vorgesehen war. Der erstgenannte Entwurf sah zusätzlich unter dem Punkt „weltanschauliche Schulung: Elemente der deutschen Geschichte, [...] Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, [...] der Beruf und die Berufung des deutschen Künstlers im nationalsozialistischen Staat“ vor. Das zweite Konzept sah „Charakterologie“ und „Physiognomik“ für den Unterricht vor und stellte gemäß dieser hier deutlich vertretenen nationalsozialistischen Ideologieausrichtung in einem Nachtrag klar, dass der

„geistige Zentralpunkt aller in der Theaterakademie zu leistenden künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeiten [...] der rassistische und volkhafte Gedanke [ist]. [...] In der Begründung und Durchleuchtung rassistisch bedingtem Theaterschaffens und volkhafter Theaterwirkung sehe ich [Carl Clewing, Anmerkung A.B.] die wichtigste wissenschaftliche Aufgabe der neuen Theaterakademie.“⁶³

In der Nachwuchsausbildung an der geplanten Theaterakademie lag demnach (neben der fachlichen Ausbildung) das Hauptaugenmerk auf der Vermittlung von Inhalten aus der NS-Rassetheorie und völkischem Denken.

Auch Alfred Rosenberg, sogenannter Beauftragter des Führers für die

⁶⁰ Vgl. BA R 56 III/4, fol. 29: Ausführung zum Aufbau der Reichstheaterakademie des Präsidenten der Reichstheaterkammer. Siehe dazu auch: BA R 55/20466.

⁶¹ Clewing, Carl: Gedanken zur Gründung einer Theaterakademie: BA R 56 III/4, fol. 70ff.

⁶² BA R 55/20461, fol. 69ff.: Rede zur Reichstheaterfestwochen Wien am Montag, dem 13. Juni 1938, in der Staatsoper in Wien. Von Reichsminister Dr. Goebbels.

⁶³ Clewing, Carl: Nachtrag zum Exposé zur Gründung einer Theaterakademie, BA R 56 III/4, fol. 86f.

Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, hatte Pläne dem „Verfall des deutschen Theaters“⁶⁴ durch eine Ausbildungsstätte entgegenzuwirken. Seiner Ansicht nach, hatten die „Bemühungen des Dritten Reiches wieder Ordnung zu schaffen und zu den gesunden Quellen zurückzukehren, [...] schon große Erfolge gezeigt“⁶⁵, so dass „Berechtigungen zu Hoffnung für die Zukunft“⁶⁶ bestünden. Dennoch, beziehungsweise eben deshalb machte sich Rosenberg für ein „Erziehungs- und Forschungsinstitut“ stark. 1938 forderte er, parallel zu den Plänen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die Errichtung des „Erziehungsinstituts für eine deutsche Dramaturgie“⁶⁷ respektive eines „Deutschen Nationaltheaters“ in Wien⁶⁸. Rosenberg begründete seine Pläne mit der weltanschaulich-erzieherischen Aufgabe, einen „dem nationalsozialistischen Empfinden entsprechenden Theaterstil“ herauszubilden.⁶⁹

Das vorgestellte Vorhaben „Reichstheaterakademie“ des Reichspropagandaministeriums, wie auch die Pläne des sogenannten „Amt Rosenberg“ kamen letztlich allerdings nie zur Umsetzung. Die Errichtung der Akademie der Reichstheaterkammer respektive einer Reichstheaterakademie wurde im Jahr 1940 offiziell von Reichspropagandaminister Goebbels „vorerst zurückgestellt“.⁷⁰ Es wurde daraufhin angeregt, dass bereits angeeignete Grundstück und Gebäude in Berlin von der Goebbels-Stiftung für Bühnenschaffende angekauft und als Schulungsstätte der Reichstheaterkammer her- bzw. eingerichtet werden

⁶⁴ Rosenberg, Alfred: Denkschrift über die Gründung eines Erziehungsinstitutes für eine deutsche Dramaturgie, Abschrift, handschriftlich datiert mit 20.07.1938, BA Film 13700, fol. 000819.

⁶⁵ Ebenda: 000817.

⁶⁶ Ebenda.

⁶⁷ Ebenda: 000816. Siehe dazu auch: BA NS 15/334: Rosenberg, Alfred: Denkschrift über die Aufgaben der Hohen Schule.

⁶⁸ BA Film 13700, fol. 000837–000842: Rosenberg, Alfred: Errichtung der Institution „Das Deutsche Nationaltheater“, Wien.

⁶⁹ Ebenda, fol. 000837f.

⁷⁰ BA R 55/710, fol. 15: Schreiben an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Abschrift), datiert mit 07.03.1940 (Verfasser unbekannt).

solle.⁷¹ Ob dieses verwirklicht oder wie die Villa in Berlin-Dahlem letztendlich genutzt wurde, konnte dem ausgewerteten Aktenmaterial nicht entnommen werden.

⁷¹ Ebenda. Ob die Pläne der Goebbels-Stiftung für Bühnenschaffende umgesetzt wurden, konnte den Akten im BA nicht entnommen werden.

3 Die Gründung des theaterwissenschaftlichen Instituts und „die volksgeschichtliche-deutsche Bedeutung der Theaterwissenschaft“⁷²

Ab 1941⁷³ gab es auch in Wien nachweislich Bestrebungen eine Ausbildungsstätte für den Theaternachwuchs zu schaffen, welche häufig auf die Ambitionen des Statthalters Baldur von Schirach zurückgeführt werden.⁷⁴ Anfänglich wurde hier allerdings nicht allein mit dem Zweck der Nachwuchsförderung für das Theaterwesen argumentiert, als viel mehr der Zusammenhang zwischen einer Lehrkanzel für Theaterwissenschaft und der „Bedeutung Wiens als einer [sic!] führenden Theaterstadt“⁷⁵ herausgestellt, die „dringend erforderlich für die Wiener Kulturarbeit“⁷⁶ sei. Zusätzlich wurde wiederholt die zentrale Rolle Wiens in der Südosteuropa-Politik und in der Funktion „als Tor nach dem Südosten hin“⁷⁷ unterstrichen.⁷⁸

Erste Aussagen über die inhaltliche Ausrichtung des angeregten Instituts

⁷² BA R 4901/13567, fol. 3 (Vorder- und Rückseite): Ein Brief von Kindermann an Rust, datiert mit 28.01.1943.

⁷³ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 002–004: Protokoll aufgenommen in der Dekankanzlei der philosophischen Fakultät der Universität in Wien vom 4. Januar 1941. Als Gegenstand ist „Errichtung einer Lehrkanzel für Theaterwissenschaft“ angegeben.

⁷⁴ Ein direkter Beleg hierfür konnte nicht recherchiert werden, diese Annahme stützt sich auf u.a. Vermerke wie diesen: „der Kurator übermittelt die Anregung als Sachbearbeiter des Reichsstatthalters [Baldur von Schirach, Anm. A.B.]“: UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 003, datiert mit 04.01.1941 sowie auf das Schreiben des General-Kulturreferenten Walter Thomas. Thomas nennt in diesem Brief an Dekan Christian, die Errichtung des Lehrstuhls und dessen Besetzung durch Kindermann als Plan des Reichsleiters von Schirach: UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 009 Siehe dazu auch: UAW 1564 aus 1939/40/4 (ohne fol.): Brief des Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, datiert mit 06.11.1941 und UAW 1564 aus 1939/40/41 (ohne fol.): Brief des General- Kulturreferenten Walter Thomas an Rektor Fritz Knoll, datiert mit 30. 06.1942.

⁷⁵ UAW 1564 aus 1939/40/41 (ohne fol.): Brief des Rektors der Universität Wien, datiert mit 09.01.1941.

⁷⁶ UAW 1564 aus 1939/40/41 (ohne fol.): Brief des General-Kulturreferenten Walter Thomas an Rektor Fritz Knoll, datiert mit 30. 06.1942.

⁷⁷ Hassinger, Hugo: Die Ostmark. *Raumforschung und Raumordnung* 2, 1938, S. 393.

⁷⁸ Vgl. UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 61: Kindermann in einem Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien Christian, datiert mit 12.05.1941; Schirach, Baldur von: *Das Wiener Kulturprogramm. Rede des Reichsleiters Baldur von Schirach im Wiener Burgtheater am Sonntag, den 6. April 1941*, Wien: Eher 1941. Siehe dazu auch: Svatek, Petra: „Wien als Tor nach dem Südosten“ – Der Beitrag Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus. In Ash, Nieß, Pils 2010, S. 111–140.

sind den formulierten Ansprüchen an eine Persönlichkeit abzuleiten, die man „als geeignet für die Vernehmung einer Lehrkanzlei für Theaterwissenschaft“⁷⁹ erachtete. In einer Kommissionssitzung an der Universität Wien, an der Viktor Christian, Dekan der philosophischen Fakultät von 1938 bis 1945, sowie der Dozentenbundführer, ein Vertreter der neuen Geschichte und Professoren der Germanistik teilnahmen, bestand offenbar Einigkeit darüber, dass das „weit über die Germanistik hinausreichende Fach, [...] genaue Kenntnisse des antiken Theaters ebenso wie solche des englischen und romanischen Theaters (nur um die wichtigsten zu nennen) voraussetzt“ und dass zusätzlich „gewisse praktische Bühnenerfahrungen“⁸⁰ erforderlich seien.

Weder im Bundesarchiv in Berlin noch im Archiv der Republik Österreich oder im Archiv der Universität Wien ließen sich eine Denkschrift oder vergleichbare Dokumente finden, die direkt Auskunft über das Konzept des Lehrstuhls beziehungsweise des Zentralinstitutes geben konnten. Im Folgenden sollen daher verschiedene Quellen auf Aussagen und Anhaltspunkte untersucht werden, um zu klären, wie die Programmatik dem Institut während des Zweiten Weltkrieges in den Jahren 1943 bis 1945 zu fassen ist. Aufbauend darauf sollen schließlich Aussagen über den Nutzen für das nationalsozialistische System gemacht werden.

Heinz Kindermann, Direktor des schließlich im Frühjahr 1943 eröffneten theaterwissenschaftlichen Instituts, schrieb in der November/Dezember-Ausgabe desselben Jahres in der Zeitschrift *Deutsche Dramaturgie*⁸¹, in seinem Aufsatz „Lebendige Theaterwissenschaft“ über das Institut:

„Unser Theater tritt damit in ein neues geschichtliches Stadium. Die Eigengesetzlichkeit und die Geschichtswürdigkeit des Theaters tritt damit in eine ganz neue und eigenartige Beleuchtung. So wundert es uns nicht, daß

⁷⁹ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 005: Brief des Dekans der philosophischen Fakultät an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen, datiert mit 06.01.1941.

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ Die Zeitschrift „Deutsche Dramaturgie“, als „Organ der Hauptamtes Kunstpflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ und als „amtliche Theaterzeitschrift des Amtes „Feierabend“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freunde“ wurde zwischen 1940 und 1944 von Walter Stang herausgegeben.

parallel an diesen kulturellen Vorgängen im Bereich des Theaters selbst auch die Wissenschaft vom Theater in unseren Tagen einen neuen Aufschwung nimmt und auf eine Zusammenfassung der bisher oft vereinzelter Bemühungen hinarbeitet. [...] Aber eben der jetzige psychologische Augenblick scheint geeignet, der Theaterwissenschaft den endgültigen Wirkungsrahmen und die methodische Grundlagen zu schaffen, von denen aus die Entwicklungen in bewusstem Zusammenhang vor sich gehen können, weil gerade die unsere Zeit die Theaterwissenschaft vor jeglicher Weltfremdheit zu bewahren vermag.⁸²

Darüber hinaus nannte Kindermann in seinem Aufsatz angebliche Aufgaben des Instituts, auf deren Grundlage das Reichserziehungsministerium die Errichtung des Zentralinstituts befürwortet haben soll, und schrieb dem Institut die folgenden zwei Funktionen zu:

„Einerseits dient es als theaterwissenschaftliche Schulungsstätte für die künftigen Dramaturgen, Regisseure, Kunstbetrachter und Kunstreferenten der Städte und sonstigen Dienststellen, die ihr Studium mit Dokorexamen (Dr. phil.) aus dem Hauptfach: Theaterwissenschaft, d.h. mit einer theaterwissenschaftlichen Dissertation abschließen wollen. [...] Andererseits aber ist das Zentralinstitut auch dazu bestimmt, Gemeinschaftsarbeiten der theaterwissenschaftlichen Forschungen in Angriff zu nehmen, die dazu dienen sollen, die Grundlagen für die Weiterentwicklung zu schaffen. [...] Hier wächst eine lebendige Theaterwissenschaft, die der eigenen Volkskultur dient, aber auch dem Brückenschlag zu den übrigen Nationen Europas dient. Heute schon gehören dem Zentralinstitut neben unseren eigenen Studenten Studierende aus acht Nationen an. So wird auch hier ein bescheidener Beitrag zum Werden des neuen Europas und der deutschen Aufgabe in ihm geleistet.“⁸³

Aus diesen formulierten Ansprüchen geht klar hervor, verstärkt durch die Formulierung der „Weltfremdheit“, dass das Theater den ideologischen Gegebenheiten und dem Weltbild der bestimmenden Instanz, also den NationalsozialistInnen, untergeordnet werden sollte. Kindermann verfasste hier aber vor allem zwei zentrale Ansprüche: Zum einen wollte er das Institut als Ausbildungsstätte für Theaterpraktiker verstanden wissen und hatte die Absicht eine Forschungsstätte zu errichten, um „die Grundlagen für die Weiterentwicklung“⁸⁴ schaffen zu können. Weiter lässt sich Kindermanns Aussage zusammen mit seiner Absicht „rassisch und volkhaft

⁸² Kindermann, Heinz: Lebendige Theaterwissenschaft. *Deutsche Dramaturgie* 2/11–12, 1943a, S. 186.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Ebenda.

bedingte Theatergeschichte treiben“⁸⁵ zu wollen, als Ehrgeiz verstehen, „der Theaterwissenschaft den endgültigen Wirkungsrahmen [...] zu schaffen [sic!]“⁸⁶. Dieser „Wirkungsrahmen“ kann richtunggebend verstanden werden. Und auch der Schlusssatz bezieht sich auf diesen „Wirkungsrahmen“ und artikuliert konkreter, die Arbeit des Institutes wolle einen Beitrag „zum Werden des neuen Europas und der deutschen Aufgabe in ihm“⁸⁷ leisten. Kindermann spricht hier von dem deutschen Hegemonie-Anspruch innerhalb Europas, einhergehend mit der sogenannten „Neuordnung“ Europas. Was Kindermann hier im Schlusssatz genau meint, soll im *Kapitel 4* ausführlicher betrachtet werden.

In der von Kindermann erarbeiteten *Anleitung für das Studium der Theaterwissenschaft an der Universität Wien*, erschienen im Jahr der Gründung des Zentralinstitutes 1943, postulierte Kindermann, durch das Wiener Institut

„soll[e] der noch jungen Theaterwissenschaft ein Kristallisationspunkt gegeben werden, von dem aus ihre fundamentale Methode so zu entwickeln wäre, daß die gesamte deutsche, aber auch die europäische Theaterwissenschaft von ihnen in großzügigen Forschungsausgaben und in der Zusammenarbeit endlich das ganze lebendige Zusammenspiel der Kräfte überschauen, zu umgrenzen und zu ergründen vermöchte.“⁸⁸

Kindermann verstand das Institut für die neue Disziplin Theaterwissenschaft als den „Kristallisationspunkt“, an dem entscheidende Grundlagen für das Fach geschaffen würden und damit für die deutsche wie die europäische Theaterwissenschaft von zentraler Bedeutung seien. In selbiger Schrift gibt Kindermann noch weitere wichtige Hinweise zu seinem Verständnis von Theaterwissenschaft und den Aufgaben des Wiener Instituts. Er behauptet die Schaffung des Institutes „inmitten des großen Völkerringens“⁸⁹ sei erforderlich,

⁸⁵ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 066 (Rückseite): Brief Kindermanns an den Dekan der philosophischen Fakultät Christian, datiert mit 03.10.1941.

⁸⁶ Kindermann 1943a, S. 187.

⁸⁷ Ebenda, S. 188.

⁸⁸ Gebauer, Franz (Hrsg.): *Anleitung für das Studium der Theaterwissenschaft an der Universität Wien*, Wien: Söxl 1943, S. 5.

⁸⁹ Ebenda.

„weil ja gerade jetzt die brennende Lebensnotwendigkeit des Theaters auch inmitten des Krieges und damit jeglicher schwerwiegenden Phasen der Volksentwicklung erkannt wurde und weil man wünscht, daß von diesem Zentralinstitut gerade auch dem Forschungsbereich Theater und Nation besondere Beachtung geschenkt werden soll.“⁹⁰

Und stellt vor allem stellt Kindermann hier fest, dass im „augenblicklichen Stadium der Theaterwissenschaft“ es nie zuvor so klar war, daß jede „ästhetische und jede geistesgeschichtliche Feststellung in diesem Bereich“ eine volksgeschichtliche oder gar völkergeschichtliche Bedeutung habe. Die Gedanken zur „Volksgeschichte“ beziehungsweise „Völkergeschichte“ in Verbindung mit dem Theater finden sich auch in Kindermanns Publikation *Theater und Nation*⁹¹, die er ebenfalls im Gründungsjahr des Institutes veröffentlichte. Auch ist diese Position, um nur einige Bezüge zu nennen, Bestandteil seines Vortrages „Die europäische Sendung des deutschen Theaters“, der im weiteren Verlauf noch einige Male Erwähnung finden wird. Mit *Das Burgtheater. Erbe und Sendung eines Nationaltheaters*⁹² und *Ferdinand Raimund. Lebenswerk und Wirkungsraum eines deutschen Volksdramatikers*⁹³ glaubt Kindermann sogar

„methodisch etwas grundlegend Neues in der theatergeschichtlichen Behandlungsweise [...], die Art nämlich, in der wir nun rassisch und volkhaft bedingte Theatergeschichte treiben sollten“⁹⁴

geschaffen zu haben. Bereits 1937 hatte Kindermann zwei für ihn grundlegende Vorstellungen von Literaturwissenschaft respektive von Wissenschaft ausgearbeitet, die er „volkhaft“ verstanden wissen will:

„1. Die Tatsache, daß wir den schöpferischen Vorgang des Dichters als biologischen Vorgang, als einen Blutkreislauf der Seele und des Geistes verstehen müssen, weil die schöpferische Persönlichkeit des Dichters ihre wichtigsten Kräfte aus der Gemeinschaft der Rasse, des Volkes, des Stammes empfängt und sie als Auserlesene und Begnadeter dieser Gemeinschaft neu gestaltet wieder verschenkt.

⁹⁰ Ebenda, S. 5f.

⁹¹ Kindermann, Heinz: *Theater und Nation*, Leipzig: Reclam 1943b.

⁹² Kindermann, Heinz: *Das Burgtheater. Erbe und Sendung eines Nationaltheaters*. Wien: Luser, 1939b.

⁹³ Kindermann, Heinz: *Ferdinand Raimund. Lebenswerk und Wirkungsraum eines deutschen Volksdramatikers*, Wien: Luser 1940.

⁹⁴ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 66 (Rückseite): Brief von Kindermanns an den Dekan der philosophischen Fakultät Viktor Christian, datiert mit 03.10.1941.

Und 2. Haben wir erkannt, dass infolge dieses lebensgesetzlichen Ursprungs der Dichtung ihr künstlerisches Gebilde weder eine spielerische, noch eine nur- ästhetische Bedeutung haben kann, sondern daß wahrhafte, d.h. völkisch echtbürtige Dichtung immer wieder zur Willens- und Lebensmacht im Aufbau der Nation werden muss.⁹⁵

Zum einen nimmt er hier klar Bezug auf den seit Sturm und Drang etablierten Gedanken des Dichters als Originalgenie, und verbindet ihn biologistisch mit der NS-Rassentheorie, zum anderen wird erneut unterstrichen, dass das Theater eine klare Aufgabe hat: die der Nationenbildung.

Entsprechend der NS-Rassentheorie vertrat Kindermann eine „volkhafte Lebenswissenschaft“. Diese verknüpfte er als Germanist in seinen frühen Publikationen mit der Literaturwissenschaft, später deckt sich diese Position mit seinem bereits vorgestellten Verständnis von Theaterwissenschaft. Der durch die NationalsozialistInnen angeeignete Terminus der „Lebenswissenschaft“ wurde durch die Konzeption von Walther Linden „Deutschkunde als politische Lebenswissenschaft“⁹⁶ geprägt. Der Begriff fußt auf der NS-Rassentheorie und steht zudem für die nationalsozialistische Durchdringung des gesamten gesellschaftlichen Lebens.⁹⁷

Dieses Verständnis bringt Kindermann ein weiteres Mal besonders deutlich in seinem bereits erwähnten Vortrag „Die europäische Sendung des deutschen Theaters“⁹⁸ zum Ausdruck:

„Wer beobachtet, wie in diesem neuen Weltkrieg knapp hinter unseren Heeren die Theater nachfolgen, wie in allen von uns besetzten Gebieten bald schon stehende deutsche Bühnen errichtet werden und wie unsere Heeresleitung sogar darauf dringt, daß auch die anderen Nationen so bald als möglich wieder ihre Theater erhalten, der ahnt, daß es da um sehr viel mehr geht, als um ‚Ablenkung‘. Wahrhaftig, in diesem Krieg hat sich das Theater als eine der mitbauenden Kräfte erwiesen und zwar mitbauend an der ewig erneuerungsbedürftigen, an der dauernd sich verjüngenden seelischen Substanz der Nation! Das Theater trat damit in die Reihe der Kulturfaktoren

⁹⁵ Kindermann, Heinz: *Dichtung und Volkheit. Grundzüge einer neuen Literaturwissenschaft*. Berlin: Junker und Dünnhaupt 1937, S. 31.

⁹⁶ Vgl. Linden, Walther: Deutschkunde als politische Lebenswissenschaft – das Kerngebiet der Bildung!“ *Zeitschrift für Deutschkunde* 47, 1933, S. 337–341.

⁹⁷ Siehe dazu: Peter 2009; Kindermann, Heinz: Theaterwissenschaft als Lebenswissenschaft. *Rundbrief des Zentralinstituts* 1, 1943a, S. 5–9; Schraml 1995; Illmayer 2009.

⁹⁸ Kindermann, Heinz: Die europäische Sendung des deutschen Theaters. *Wiener wissenschaftliche Vorträge und Reden* (10), Wien et al.: Rohrer 1944a.

ein, die geeignet sind, die letzte Gestalt eines Volkes mitzuformen, die bestimmenden Züge im Antlitz dieses Volkes vorzuzeichnen und der sittlichen und seelischen Haltung der Nation die Wege zu weisen.“⁹⁹

Kindermann lässt hierin den geschichtsbildenden Charakter deutlich werden, den er dem Theater zuschreibt und der im „direkten Zusammenhang mit der volksformenden Macht des Theaters und dem Nationalgedanken“¹⁰⁰ steht. Theater soll demzufolge Geschichte schreiben. Theatergeschichte ist dem evident und hat ihre Aufgabe innerhalb des nationalsozialistischen Machtgefüges.¹⁰¹ Diese Anschauung fügt sich schlüssig in das Bild, welches sich hinsichtlich Kindermanns beabsichtigter Ausrichtung des Institutes ergibt. Hier kann insbesondere sein Brief an Dekan Christian aus dem Jahr 1941 als erster konkreter Entwurf für sein theaterwissenschaftliches Programm aufgefasst werden:

„von Wien aus lassen sich viele Fragen anschneiden, die sonst nirgends behandelt wurden, die aber nationalpolitisch von einer Bedeutung wären. So etwa wäre nur von Wien aus die Frage nach dem grossdeutschen [sic!] Entfaltungsraum des deutschen Theaters (gegenüber den bisher oft nur kleindeutsch bewerteten Zusammenhängen) und die nach der seit Jahrhunderten schon bezeugten, bewahrten Kraft des Theaters bei den Volksdeutschen aufzurollen. Nur von Wien aus lassen sich viele der Fragen nach der deutschen Rolle im europäischen Kräftespiel des Theatralischen beantworten, weil gerade Wien oft als Eingangspforte, aber zugleich als energischer Umschmelzungs- und Eindeutschungsraum fungiert und weil von hier aus vielleicht noch öfters deutsche Wirkungen zu den anderen Nationen ausstrahlten.“¹⁰²

Aus diesem Zitat geht deutlich Kindermanns Bekenntnis zu der vom Nationalsozialismus angestrebten und von ihm in den folgenden Jahren immer wieder geforderten „deutsche[n] Rolle im europäischen Kräftespiel“¹⁰³ hervor, das heißt dem deutschen Führungsanspruch innerhalb Europas einhergehend mit der sogenannten „Neuordnung“

⁹⁹ Kindermann 1944: 5. Der Terminus Antlitz findet wiederholte Verwendung in Kindermanns Publikationen, mit der er die Verknüpfung eines Inneren, u.a. der Seele mit äußeren Merkmalen meint und sich dabei auf nationalsozialistische „Rasse“-Theorien bzw. Physiognomik-Konstrukte stützt.

¹⁰⁰ Wiltsch, Dagmar: Heinz Kindermanns Theater-Schriften in der NS-Zeit. Magisterarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg 1994, S. 85.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 61: Kindermann in einem Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien Christian, datiert mit 12.05.1941.

¹⁰³ Ebenda.

Europas.

Auch gegenüber dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung rühmte sich Kindermann im April 1944 bezüglich seiner Mitgestaltung an der nationalsozialistischen Politik mit den Worten:

„wiesehr [sic!] ich von meinem theaterwissenschaftlichen Gebiet her im letzten Dezennium an der Entwicklung des lebendigen Theaters im neuen Deutschland mitschaffend teilgenommen haben.“¹⁰⁴

Kindermann bezog sich dabei auf einen Brief des sogenannten Reichsdramaturgen Rainer Schlösser, geschrieben im April 1944. Dieser Brief lässt nicht nur von einer zehnjährigen Verbindung Kindermanns mit Schlösser wissen, die Kindermann gewiss in seiner Laufbahn hilfreich gewesen sein wird, auch ist zu entnehmen, dass es eine Zusammenarbeit, „ein Hand-in-Handarbeiten von Theateraufführung und Theaterwissenschaft [...] für die nationalsozialistische Sache“ zwischen Kindermann und Schlösser, Präsident der Reichstheaterkammer und Leiter der Theaterabteilung, gab:

„Ich war gerade zu gerührt, Sie mit diesen Zeilen an den 10-Jahres-Termin unserer Erstbegegnung erinnern zu hören. Jedenfalls beeile ich mich, Ihnen von mir aus zu bestätigen, dass ich dieses Dezennium des Hand-in-Handarbeitens von Theateraufführung und Theaterwissenschaft immer als einen Aktivposten für die nationalsozialistische Sache empfunden habe. Dass wir beide willens sind, diesen Kurs beizubehalten, darf uns auch für die Zukunft Erspriessliches erhoffen lassen.“¹⁰⁵

In seiner ehrgeizigen Art, die vielen seiner Schreiben eigen ist, macht sich Kindermann Schlössers Aussage zunutze: er schickt eine Abschrift dieses Briefes an den Ministerialrat (vermutlich Martin Miederer) und unterstreicht selbstlobend seine eigene theaterwissenschaftliche Arbeit und sein Zutun an der „Entwicklung des lebendigen Theaters im neuen Deutschland“. Welcher konkreten Art die Zusammenarbeit zwischen Kindermann und Schlösser war, beziehungsweise wie genau sich dieses Zusammenwirken gestaltete und welchen Zweck es verfolgte, ließ sich aus den Archivalien

¹⁰⁴ BA R 4901/13567, fol. 90, datiert mit 09.04.1944: Schreiben von Kindermann an „Herrn Ministerialrat“ (dem Datum nach vermutlich Martin Miederer, dem Nachfolger von Hermann-Walter Frey).

¹⁰⁵ BA R 4901/13567, fol. 91: Schreiben von Schlösser an Kindermann, datiert mit 04.04.1944.

nicht nachvollziehen.

Hinsichtlich der Frage nach der Aufgabe und Programmatik des theaterwissenschaftlichen Instituts gibt Kindermann auch in einem Antragschreiben für eine Fernsprechnebenstellenanlage¹⁰⁶ Auskunft. Im Oktober 1944 führt er in diesem Antrag die „kriegswichtigen und kriegsbedingten Aufgaben des Zentralinstitutes“¹⁰⁷ angesichts des Interesses am südosteuropäischen Raum an:

„b. Unter den Forschungsarbeiten des Zentralinstituts nimmt einen besonderen Raum ein [sic!] der Zusammenhang des deutschen Theaters mit den National-Theatern [sic!] der befreundeten Nationen Europas, besonders mit dem Südostraum. Es ist dringend erforderlich, die entsprechenden Materialien heranzuholen, so lange unsere Heere in den betreffenden Staaten stehen. Wir erfahren auf diese Weise von allen zuständigen Stellen große Unterstützung. Es kommt aber darauf an, daß diese Kriegszeit benützt wird, um diese kriegswichtige Arbeit durchzuführen. Kriegswichtig deshalb, weil erfahrungsgemäß von solchen Problemstellungen her das Brückenschlagen zwischen den verbündeten Völkern leichter durchführbar ist. c. Im selben Maße muß aber auch während der Kriegszeit alles Material gesammelt werden, das sich auf das Theater der Volksdeutschen in den von uns besetzten Teilen Südosteuropas bezieht. Auch dafür sprechen die gleichen Gründe, wie die unter b) genannt. Für diese Frage interessiert sich auch die Deutsche Akademie in München sehr, so daß es voraussichtlich zu einer Zusammenarbeit des Zentralinstituts mit der Deutschen Akademie auf diesem Gebiete kommen dürfte.“¹⁰⁸

Offensichtlich kann dieser Antrag nicht unkritisch als ein Beleg für die erwähnte Kriegswichtigkeit gelesen werden, die in der Folge als Grund für die hohen finanziellen, organisatorischen wie personellen Aufwendungen¹⁰⁹ hinsichtlich der Institutserrichtung gewesen sein könnte. Es muss auch hier bedacht werden, dass Kindermanns Angaben vor allem den Zweck verfolgten, die Genehmigung für die Fernsprechnebenstellenanlage zu

¹⁰⁶ BA R 4901/13567, fol. 163: Schreiben von Kindermann an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, datiert mit 10.05.1944. Das Reichspostministerium hatte für den Antrag einer Fernsprechnebenstellenanlage eine Bestätigung der Kriegswichtigkeit des Zentralinstitutes angefordert, auf welche Kindermann in diesem Nachtrag auf den eigentlichen Antrag reagiert. Siehe dazu: BA R 4901/13567, fol. 65ff.: Antrag auf Genehmigung zur Übertragung einer Fernsprechnebenstellenanlage, ausgefüllt von Kindermann (undatiert, Eingangsstempel „R.P.Min.- 2.12.43“).

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ BA R 4901/13567, fol. 163: Antragschreiben von Kindermann „An das Reichserziehungsministerium, Berlin, Unter den Linden.“, datiert mit 10.05.1944.

¹⁰⁹ Vgl. BA R 4901/13567; Saurer 1989; Delavos/Herfert 2008, S. 52–75.

erhalten und diese eine geschickte Argumentation und wichtige Begründung erforderte. Möglicherweise ist das Prädikat „kriegswichtig“ im Allgemeinen allein kein Nachweis für einen tatsächlichen Kriegsbeitrag. Eventuell könnte es vor allem ein Zauberwort der Antragslyrik gewesen sein.¹¹⁰ Allerdings ist eine tatsächliche Kriegswichtigkeit des theaterwissenschaftlichen Instituts, besonders vor dem Hintergrund, dass auswärtige Kulturpolitik ab 1940 als „kriegswichtig“ galt¹¹¹, nicht auszuschließen. Auf die auswärtige Kulturpolitik wird im *Kapitel 4* näher eingegangen werden. Dazu werden auch die Rolle der Wissenschaft im Dritten Reich und die Beteiligung der Universitäten an der NS-Politik berücksichtigt.

Der genannte Antrag enthält aber einen weiteren interessanten Aspekt: Kindermann gibt einen Hinweis auf die Forschungsweise im Zusammenhang mit der kulturpolitischen beziehungsweise außenpolitischen Funktion des Instituts. Kindermann betont, dass es dringend erforderlich sei, „die entsprechenden Materialien heranzuholen, so lange unsere Heere in den betreffenden Staaten stehen“. Zusammen mit dem wiederholten Hinweis, dass die Kriegszeit dazu zu nutzen sei, um die von ihm genannten Arbeiten durchzuführen, muss diese Darstellung als illegale Materialaneignungen verstanden werden. Das heißt genauer, Kindermann spricht hier vom Raub von Forschungsmaterial (möglicherweise auch von Kulturgütern) während der Besetzung der Nationen Südosteuropas. Zusammen mit der stets betonten Forschungsaufgabe des Instituts, die europäische Theatergeschichte beziehungsweise die Theatergeschichte des deutschen Volkes zu erforschen, ist dieses Zitat nicht nur ein weiterer Hinweis für die Arbeit und die Funktion sondern auch für die Praktiken des theaterwissenschaftlichen Instituts.¹¹²

¹¹⁰ Maier, Helmut: *"Wehrhaftmachung" und "Kriegswichtigkeit". Zur rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945*, Berlin: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2002.

¹¹¹ Michels, Eckard: *Deutsche Akademie, 1925–1945*, o.O., 2009. Zugriff am 09.12.2009 unter Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44466.

¹¹² Nachweise dieser Praktiken könnten möglicherweise durch die von Kindermann

Die hier und von Kindermann stets hervorgehobene Forschungsaufgabe konnten zusätzlich auch einer Antragsablehnung¹¹³, vermutlich an die Kriegswirtschaftsstelle im Reichsforschungsrat, entnommen werden. Welchen vom Reichserziehungsminister befürworteten Forschungsauftrag Georg Graue, Leiter der Kriegswirtschaftsstelle im Reichsforschungsrat, allerdings noch im März 1945 mit dem Verweis auf das sogenannte „Führer-Notprogramm“ ablehnte, ließ sich aus den Akten nicht rekonstruieren. Und auch wenn das genannte Schreiben Kindermanns Ansuchen ablehnte, kann die Tatsache, dass sich, wie dem Schreiben ebenfalls zu entnehmen ist, das Reichserziehungsministerium für die Genehmigung aussprach, als Indiz dafür gelesen werden, dass es tatsächlich Forschungsaufträge bezüglich Südosteuropa gegeben hat. Dieses deckt sich demnach mit der von Kindermann behaupteten Forschungstätigkeit im zuvor zitierten Antrag.

Welche Art Forschungsauftrag Kindermann noch in der letzten Kriegsphase am 28.02.1945 beim Reichsforschungsrat beantragte, konnte durch das ausgewertete Material nicht ermittelt werden. In Ermangelung von Aktenbelegen sollen deshalb einige Hypothesen zur Art des Forschungsauftrages über die Zuständigkeiten des Reichsforschungsrates mit einem Verweis auf die sogenannte Raumforschung gebildet werden: Ab 1942 betrieb der Reichsforschungsrat die Aktivierung der Raumforschung,

erwähnten Materialien im Bestand des theaterwissenschaftlichen Institut bzw. der Universität erbringen lassen. Die Universität Wien hat 2004 ein Projekt zur Provenienzforschung (siehe dazu: *NS-Provenienzforschung* <http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/>) initiiert. Erschienen ist aus diesem Projekt u.a. die Publikation *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*, herausgegeben von Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf, Göttingen: V&R Unipress, 2008. Zur Provenienzforschung bzgl. Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien hat Christina Köstner ihre Ergebnisse in ihrem Aufsatz „Eine ‚bibliophile Seltenheit‘ – Provenienzforschung an der FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft“ zusammengefasst. Sie hat sich bei ihren Forschungen jedoch hauptsächlich auf zweifelhafte Ankäufe von Büchern bezogen (siehe: Köstner, Christina: Eine "bibliophile Seltenheit" - Provenienzforschung an der FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft. In Peter, Payr (Hrsg.) 2008, S. 135-149.) Andere Materialien bleiben unberücksichtigt. Hier könnte eine intensive Erforschung möglicherweise Auskunft darüber geben, welche Art von Materialien Kindermann in seinem Antragsschreiben gemeint hat und in welchem Umfang diese in den Besitz des Instituts bzw. der Universität Wien übergingen.

¹¹³ BA R 4901/13567, fol. 272: Schreiben des Leiters der Kriegswirtschaftsstelle im Reichsforschungsrat an das Zentralinstitut für Theaterwissenschaft, unterzeichnet von Dr. Graue, datiert mit 08.03.1945.

zunächst mit dem Tätigkeitsschwerpunkt auf den deutschen Westen und dessen benachbartes Ausland¹¹⁴. Später wurde der Aufgabenbereich auf den Osteuropas und schließlich auf den südosteuropäischen Raum ausgeweitet. Der Reichsforschungsrat arbeitete dabei eng mit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung zusammen, die 1936 als reichsweiter Zusammenschluss aller Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung gegründet worden war, und der Reichsstelle für Raumordnung unterstellt war. Im Reichsforschungsrat war die Arbeitsgemeinschaft als Untergruppe vertreten. Mit Kriegsbeginn im September 1939 wurde sie in die Raumplanungen für die neu eroberten Gebiete in Osteuropa für die Festigung des deutschen Volkstums eingebunden.¹¹⁵ Die Aufgabenbereiche waren genau definiert und mit den Kriegszielen abgestimmt.¹¹⁶ Reichsobmann der Arbeitsgemeinschaft war Paul Ritterbusch, der wie im *Unterabschnitt 4.3.2* ausführlicher dargestellt wird, ab 1940 die sogenannte „Aktion Ritterbusch“ leitete. Diese „Aktion“ verstand sich als „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“ und arbeitete eng mit der Raumforschung sowie mit über 500 GeisteswissenschaftlerInnen an den Zielen der „Neuordnung“ Europas.¹¹⁷ Einer dieser GeisteswissenschaftlerInnen war Kindermann. Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten legte die „Aktion Ritterbusch“ im Zuge der kulturellen Durchdringung der Nationen Südosteuropas¹¹⁸ auf eine wissenschaftliche Ausgestaltung der „Neuordnungs“-Vision.

Aus diesen institutionellen und persönlichen Verflechtungen und unter Berücksichtigung der Angaben des erwähnten abgelehnten Antrages an den

¹¹⁴ Vgl. Cepl-Kaufmann, Gertrude/Dominik Groß, Georg Mölich (Hrsg.): *Wissenschaftsgeschichte im Rheinland unter besonderer Berücksichtigung von Raumkonzepten*, Kassel: Kassel Univ. Press 2008.

¹¹⁵ BA R164: Informationen zum Bestand „Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung“. 1938 erfolgte die Eingliederung der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung in die Reichsarbeitsgemeinschaft.

¹¹⁶ Bongards, Martin: *Raumplanung als wissenschaftliche Disziplin im Nationalsozialismus*, Marburg: Tectum 2004.

¹¹⁷ Vgl. Hausmann, Frank-Rutger: *„Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940–1945)*, 3. Ausgabe, Heidelberg: Synchron 2007.

¹¹⁸ Siehe dazu den programmatischen Artikel von Paul Ritterbusch: Wissenschaft im Dienste von Ost- und Südosteuropa in der Monatszeitschrift *Raumforschung und Raumordnung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung* 6/2–3, 1942.

Reichsforschungsrat, lässt sich ein Rückschluss auf die Forschungsarbeit des theaterwissenschaftlichen Instituts ziehen. Dieser stellt sich konvergent zu der bisher herausgearbeiteten Forschungsausrichtung des theaterwissenschaftlichen Instituts dar und belegt auch hier die wiederholte Forschungstätigkeit bezüglich Südosteuropas im Zuge der Raumforschung als zutreffend. Im *Abschnitt 4.3* wird auf die Raumforschung mit ihrem Interesse an Südosteuropa genauer eingegangen werden.

In diesem Zusammenhang ist ein weiteres Schreiben zu erwähnen, welches sich auf das eigentliche Antragsformular hinsichtlich der Fernsprechnebenstellenanlage bezieht. Dieses ist an Ministerialrat Otto von Rottenburg adressiert und hinterfragt die im Antragsformular angegebene Kriegswichtigkeit:

„Aus dem Antragsformular geht nur hervor, dass ‚die Berufsausbildung der kriegs- und reichswichtigen Mitarbeiter am Theater‘ und ‚eine ganze Reihe von kriegswichtigen Forschungsaufgaben‘ dem Institut übertragen sei.“¹¹⁹

Ein Minister¹²⁰ des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung regt in diesem Schreiben an, Kindermann solle zu der angegebenen Kriegswichtigkeit nähere Angaben machen. Auch schlägt der Verfasser des Schreibens dem Ministerialrat vor, bei der Universität Wien eine Bestätigung für die angegebenen kriegswichtigen Arbeiten einzuholen. Interessanterweise sind Kindermanns Antragsformular die Angaben, wie sie von Rottenburg zitierte, in dieser Form nicht zu entnehmen.¹²¹

¹¹⁹ BA R 4901/13567, fol. 74 (Rückseite), datiert mit 03.04.1944.

¹²⁰ Verfasser dieses Schreibens ist nach der Unterschrift vermutlich Ministerialrat Martin Miederer, der zu diesem Zeitpunkt in der Abteilung Musik im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung tätig war.

¹²¹ Im Antragsformular schreibt Kindermann unter „Begründung des Antrages“: „Das Zentralinstitut für Theaterwissenschaft ist ein Teil des kriegswirtschaftlichen Betriebes: Universität Wien. Sein Aufgabenbereich gehört somit [an dieser Stelle wurde handschriftlich ein Zeichen, vermutlich ein Fragezeichen eingefügt, Anmerkung A.B.] zu den kriegswichtigen Aufgaben. Es handelt sich vor allem um Berufsausbildungen, die den von der Reichsregierung gerade auch während des Krieges in hohem Maße weiter tätigen Theatern zu dienen hat.“ Stutzig macht diese schlichte und eher knappe Begründung vor allem, da Kindermanns Schriftwechsel sonst durch geschickte, wortreiche und bestimmende Argumentationen und beständige Paraphrasierungen vor allem völkischer Floskeln auffallen. Außerdem ist eher ungewöhnlich, dass Kindermann die Arbeit des Institutes mit einer Berufsausbildung betitelt, wo hingegen er sonst die theaterwissenschaftlichen Aufgaben und Forschung betont. Anzumerken ist zudem, dass Kindermann diesen Abschnitt auf einem Papier in das Formular scheinbar nachträglich

Insgesamt lässt sich bis zu diesem Punkt zusammenfassen, dass bei der Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft von Anfang an mit dem nationalsozialistischen Interesse an Südosteuropa argumentiert wurde. Wie weiter gezeigt werden soll, fügte sich dieses Argument auch ideal in die Anforderungen an die Hochschulen ein, Südosteuropa verstärkt auch in geisteswissenschaftlichen Aspekten zu erforschen. Es entsprach darüber hinaus auch der angestrebten, respektive wieder eingenommenen Rolle Wiens „als Tor nach dem Südosten hin“¹²². Auf diese Aspekte sowie vor allem auf die Südosteuropa-Politik im Nationalsozialismus soll im folgenden Kapitel genauer eingegangen werden. Auch soll damit verdeutlicht werden, in welchen zeitlich-politischen Kontext die Gründung und Etablierung des theaterwissenschaftlichen Institutes einzuordnen sind.

eingeklebte, wohingegen andere Einträge direkt per Schreibmaschine oder handschriftlich in die Zeilen eingetragen wurden.

¹²² Hassinger, Hugo: Die Ostmark. *Raumforschung und Raumordnung* 2, 1938, S. 393.

4 Für ein neues Europa: die „europäische Wirksamkeit“¹²³ des „Zentralinstituts“ für Theaterwissenschaft

Im März 1933 proklamierte Kindermann im Vorwort zu *Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart* bereits, dass sich „unter den äußeren Zeichen eines politischen Wandels“ die „Besinnung der Deutschen auf ihre volkhafte Eigenheit“ vollziehe. Und glaubte, diese Besinnung würde „als Ergebnis einer vorangegangenen seelischen Umkehr der Nation möglich“¹²⁴, so daß demgemäß die Regierungsübertragung an die NSDAP im Januar 1933 als „Wandlungsvorgang [...] metaphysischen Ursprungs“ zu verstehen sei. Nach Kindermanns Auffassung setzte jedoch nicht nur die Politik eine „deutsche Erhebung [...] als machtvolle deutsche Volksgemeinschaft auf staatlicher Grundlage“ durch, sondern „auch alle anderen aufbauenden Kräfte des Volkslebens“¹²⁵. Diese vollziehe sich durch Religion ebenso wie durch die Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft.¹²⁶

Auch in seiner bereits erwähnten Publikation *Dichtung und Volkheit* huldigt Kindermann wiederholt der „Gemeinschaft der Rasse“¹²⁷, ebenso in seiner Abhandlung *Kampf um die Deutsche Lebensform*, in der er seine rassistischen Positionen und Denkmuster mit den Worten, das neue Wertebewusstsein und Ordnungsgefüge sei „biologisch“ ausgerichtet, zusammenfasst.¹²⁸

Diese ideologische Position Kindermanns wird darüber hinaus schon früh durch seine Betätigung als Volkstums- bzw. Deutschtumsforscher innerhalb der Literaturwissenschaft deutlich. Kindermann erweist sich hierin als

¹²³ BA R 4901/13567, fol. 116: Schreiben von Kindermann an Rust mit dem Titel „Das erste Arbeitsjahr des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Ein Bericht“.

¹²⁴ Kindermann 1933, S. 7.

¹²⁵ Ebenda.

¹²⁶ Vgl. Ebenda.

¹²⁷ Kindermann 1937, S. 31.

¹²⁸ Vgl. Kindermann, Heinz: *Kampf um die deutsche Lebensform. Reden und Aufsätze über die Dichtung im Aufbau der Nation*, Wien: Wiener Verlags-Gesellschaft 1941b.

Vertreter des „Volk-und-Raum-Konstruktes“¹²⁹, das aus der „Volks- und Kulturbodenforschung“¹³⁰ hervorging. Wie unter anderem an Kindermanns Publikation von 1938 *Rufe über Grenze*¹³¹ deutlich wird, befasste er sich auf literaturwissenschaftlicher Ebene schon früh und stetig mit der „Lebensraumfrage“ und widmet sich in diesem Werk gezielt den „Grenz- und Auslandsdeutschen“:

„Und dein Wissen um die deutsche Nation endigt dann nicht mehr bei den siebzig Millionen, die mit dir gemeinsam die Grenze des Reiches umschließt, sondern es weitet sich ins stolze Ganze deines Hundertmillionenvolkes, das auch auf gefährlichstem Außenposten mit der Zuverlässigkeit seiner Arbeit die Ehre deines Blutes wahrt und das von den Vätern hart erworbene Erbe allen Nöten zum Trotz auch den kommenden Geschlechtern wieder überliefert.“¹³²

Hierin schließt Kindermann aus seiner stets proklamierten Einheit von Dichtung und Volk heraus auf das "Gesetz des Volkhaften", wodurch sich eine grundsätzliche Einheit von „Inner- und Außerdeutschen“ durch eine "rassisch-bedingte Seelenhaltung" ergebe.¹³³ Die deutschen und europäischen Grenzen verwischen in diesem Verständnis. Die Verwendung der Begriffe „Kulturboden“¹³⁴, „Kulturgemeinschaft“ oder auch „Kulturnation“¹³⁵, entsprechen Kindermanns Auffassung von einer ethnisch beziehungsweise biologisch verstandenen „Kulturnation“ auf völkischer

¹²⁹ Vgl. Ebenda; Kindermann, Heinz: *Das literarische Antlitz der Gegenwart*, Halle: Niemeyer 1930; Ders.: *Dichtung und Volkheit. Grundzüge einer neuen Literaturwissenschaft*, Berlin: Junker und Dünnhaupt 1937.

¹³⁰ Die Volks- und Kulturbodenforschung wurden durch die konstruierten Kategorien Kulturraum, „Volk“, „Blut und Boden“, „Reich“ und „Rasse“ sowie durch die Zusammenführung geographischer, „rassenbiologischer“, sprachlicher, kultureller, wirtschaftlicher und politischer Faktoren bestimmt. Das „Wesen“ der Bewohner eines Landes, das ebenfalls der Konstruktion von genannten Argumenten zugrunde gelegt wurde, sollte die Überlegenheit des Deutschtums herausstellen (vgl. Hausmann, Frank-Rutger: „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg die „Aktion Ritterbusch“ (1940–1945), 3. Ausgabe, Heidelberg: Synchron 2007).

¹³¹ Kindermann 1938, S. 8.

¹³² Ebenda, S. 10.

¹³³ Vgl. Schraml 1995.

¹³⁴ Kindermann 1943, S. 61.

¹³⁵ Vgl. Kindermann 1944, S. 7: „Wir wollen versuchen, in einigen großen Zügen diese Fragen zu beantworten, weil das Ergebnis, weit über die Theatergeschichte hinaus, stellvertretende Bedeutung haben könnte überhaupt für das geschichtliche Zusammenleben und Zusammenwirken unserer Nation mit den übrigen europäischen Kulturnationen.“ Siehe dazu auch: Kindermann 1944 (Nachwort); BA R 4901/13567, fol. 3 (Rückseite): Kindermann an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust, datiert mit 28.01.1943; Kindermann 1943, S. 61.

Grundlage. Auch die „Theorie vom Lebensraum“, die rassenbiologische, militärpolitische, ernährungspolitische und Tendenzen einschloss sowie die nationalsozialistischen Pläne zur „Neuordnung“ Europas, (und welche im Folgenden noch näher erläutert werden¹³⁶) greift Kindermann wiederholt in seinen Publikationen auf.¹³⁷ Daran wird deutlich, dass er dieses Konzept nicht nur bekannt war, sondern er auch als dessen entschiedener Verfechter bezeichnet werden kann. Zudem geht diese ideologische Positionierung nicht nur aus seinen Publikationen hervor, sondern prägte offensichtlich sein gesamtes Wirken – nicht zuletzt seine Tätigkeiten im Rahmen des theaterwissenschaftlichen Instituts.

Denn bereits während der Gründungsvorbereitungen wendet sich Kindermann im Januar 1943 in einem Brief an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust, um für sein Vorhaben, das theaterwissenschaftliche Institut zu gründen und leiten, zu werben. Dabei argumentiert er insbesondere mit dem politischen Nutzen der Theaterwissenschaft im Sinne der nationalsozialistischen Europapläne. Er betont ausdrücklich, dass er plane, "der noch jungen deutschen Theaterwissenschaft jenes endgültig gesicherte methodische Fundament zu schaffen [sic!]", und stellt Rust die völkerverbindende Funktion im gesamtdeutschen Sinn in Aussicht:

„Gemäss [sic!] der in vielen meiner Schriften bekundeten Einstellung [...] gedenke ich die dazu erforderlichen Arbeiten im gesamtdeutschen Sinn anzupacken. Denn die Auswirkung des deutschen Theaters auf den gesamten europäischen Raum ist in zahlreichen Epochen viel stärker als man gemeinhin annimmt. Von solcher Weite des Wirkungsraumes aber wird die binnendeutsche Leistung nur eine umso schärfere Belichtung erfahren. Zugleich aber werden die theatergeschichtlichen Brücken zu den anderen europäischen Kulturnationen im gegenseitigen Geben und Nehmen viele neue Zusammenhänge und gar manch bisher unbekanntes Kräftespiel aufdecken. Sowohl die volksgeschichtlich-deutsche Bedeutung der Theaterwissenschaft, als auch ihre völkerverbindende Funktion wird dadurch gewinnen.“¹³⁸

¹³⁶ Vgl. *Abschnitt 4.1* dieser Arbeit.

¹³⁷ Siehe dazu: Kindermann, Heinz: *Der großdeutsche Gedanke in der Dichtung*, Münster: Coppenrath 1941a; Kindermann, Heinz: *Rufe über Grenzen. Antlitz und Lebensraum der Grenz- und Auslandsdeutschen in ihrer Dichtung*, Berlin: Junge Generation, 1938.

¹³⁸ BA R 4901/13567, fol. 3: Schreiben von Kindermann an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust vom 28.01.1943.

Diese Passage zeigt – neben einem Bewusstsein für das Theater als nationbildendes Element – insbesondere Kindermanns Bestreben, zum nationalsozialistischen Führungsanspruch innerhalb Europas beizutragen. Ähnlich deutlich und von selber Stoßrichtung ist auch der Schlusssatz seines Berichtes über das erste Arbeitsjahr des Instituts, in dem er ankündigt,

„das [sic!] die unter so günstigen Vorzeichen im Laufe eines Jahres vorgenommene Arbeit des Zentralinstitutes auch weiterhin eine gesunde, unserem Volke und seiner führenden Stellung in Europa dienenden Entfaltung nehmen wird.“¹³⁹

Dieser Anspruch wird überdies in einer Vielzahl weiterer Reden und Publikationen Kindermanns deutlich. Hier soll deshalb exemplarisch nur noch sein Beitrag *Theater und Nation* aus dem Jahr 1941 erwähnt werden, in dem das ganze Ausmaß dieser Vision deutlich zum Ausdruck kommt, die dem Größenwahn des Nationalsozialismus durchaus entspricht:

„Wo aber deutsche Kultur Fuß fasst oder alten deutschen Kulturboden neu bebaut, wächst neben deutschen Fabriken und Schulen auch das deutsche Theater empor. Von Haag bis nach Krakau und bis in die Ukraine von Oslo bis Athen: überall zieht heute der deutsche Schauspieler, Regisseur und Bühnenbildner, und überall, spricht vom Theater her deutsche Kultur, deutsche Art und deutsches Wort zu den Vorposten deutscher Arbeit und deutscher Wehrkraft, aber auch zu den Freunden Deutschlands aus anderen Nationen.“¹⁴⁰

Für die „europäische [...] Wirksamkeit“¹⁴¹ des theaterwissenschaftlichen Instituts, die laut Kindermann vom Reichserziehungsministerium als Ziel vorgegeben worden war, setzte Kindermann sich auch in Gastvorträgen im europäischen Ausland und in Südosteuropa ein. So unternahm er Reisen nach Kroatien, Griechenland und in die Niederlande.¹⁴² In Zagreb (im veralteten deutschen und österreichischen Sprachgebrauch „Agram“ genannt) sprach Kindermann über „Das Burgtheater. Erbe und europäischer

¹³⁹ BA R 4901/13567, fol. 117: Schreiben von Kindermann an Rust mit dem Titel „Das erste Arbeitsjahr des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Ein Bericht.“

¹⁴⁰ Kindermann 1943, S. 61.

¹⁴¹ BA R 4901/13567, fol. 116: Schreiben von Kindermann an Rust mit dem Titel „Das erste Arbeitsjahr des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Ein Bericht.“

¹⁴² Vgl. BA R 4901/13567, fol. 90 (Rückseite).

Auftrag eines Nationaltheaters“¹⁴³. In diesem Vortrag betonte er den vermeintlich jüdischen Einfluss auf das Burgtheater sowie die einst angeblich engen Bindungen zwischen dem Burgtheater und Kroatien, „wo das in einem Zeitalter der völkischen Wiedergeburt gegründete Nationaltheater unmittelbar aus einem deutschen Theater hervorwuchs“¹⁴⁴. In Griechenland referierte Kindermann vor deutschen Theaterleuten und deutschen LehrerInnen zu „Goethe als Theaterleiter“¹⁴⁵ und sprach in mehreren Städten der Niederlande über die Themen: Aufgaben und Ziele der Theaterwissenschaft sowie über die europäische Sendung des deutschen Theaters.¹⁴⁶

Hinsichtlich Kindermanns Vortragsreisen nach Amsterdam, den Haag, Utrecht und Haarlem ist besonders der Umstand hervorzuheben, dass er dabei Einladungen von Arthur Seyss-Inquart, dem Reichsminister und Reichskommissar für die besetzten Niederlande, folgte.¹⁴⁷ Sowohl die Vorträge in den Niederlanden, der Vortrag in Zagreb, der auf Veranlassung der Deutschen Akademie im dortigen deutschen wissenschaftlichen Institut zustande gekommen war, wie auch die Rede in Griechenland, lassen einen ganz bestimmten programmatischen Charakter erahnen. Diese Programmatik steht exemplarisch für die „deutsche Sendung des deutschen Theaters“ beziehungsweise den bereits zitierten „Wirkungsrahmen“ der Theaterwissenschaft. Die Vorträge spiegeln demnach nicht nur in ihren Themen sondern auch in ihrer Ausführung den häufig von Kindermann wiederholten „Brückenschlag zu den übrigen Nationen Europas“¹⁴⁸ wider. Die programmatischen Vorträge müssen folglich vor dem Hintergrund der Politik des nationalsozialistischen Deutschlands betrachtet werden, das in diesen Jahren seinen Hegemonie-Anspruch in Europa durchzusetzen

¹⁴³ Ebenda.

¹⁴⁴ O.V.: Das Burgtheater und seine Sendung. Ein Vortrag in Agram, *Deutsche Zeitung in Kroatien*, 12.03.1944, S. 4.

¹⁴⁵ *Donauzeitung Belgrad*, 02.05.1944 zitiert nach Peter 2008, S. 50.

¹⁴⁶ Vgl. BA R 4901/13567, fol. 90 (Rückseite).

¹⁴⁷ Seyss-Inquart hatte nach Sieberts Tod 1944 zusätzlich die Präsidentschaft der Deutschen Akademie übernommen (vgl. Michels 2009).

¹⁴⁸ Kindermann 1943a, S. 186. Vgl. BA R 4901/13567 (ohne fol.): Schreiben von Kindermann an das Reichserziehungsministerium, datiert mit 04.10.1943.

versuchte. Um die europäische Führung zu erlangen, bediente sich die nationalsozialistische Außenpolitik einerseits militärischer Gewalt, zum anderen aber auch der Kulturpolitik und der Wissenschaft.

Bereits einige Jahre vor der Eröffnung des Wiener Instituts für Theaterwissenschaft war Kindermann im Mai 1940 in kulturpolitischer Mission ins damalige Jugoslawien (nach Zagreb und Belgrad) und in die bulgarische Hauptstadt Sofia gereist. In dem mehrseitigen Bericht über seine „Balkan-Reise“¹⁴⁹ gibt Kindermann ausführlich die Stationen, Tätigkeiten und Termine seiner Reise wieder. Dem Bericht ist eingangs zu entnehmen, dass Kindermann genaue Richtlinien für die Reise erhalten hatte und es unmittelbar zuvor auch eine Besprechung mit dem Reichsdramaturgen Schlösser über Gastspielpläne für Südosteuropa gab. Kindermann untersuchte und bewertete auf seiner Reise ausgewählte kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen, Gruppen sowie die dortige Presse vor dem Hintergrund der kulturellen Durchdringung dieser Nationen. Zusätzlich schien ihm von seinen AuftraggeberInnen auferlegt, eine Auswahl an jugoslawischen beziehungsweise bulgarischen Persönlichkeiten zu treffen, die zwecks „kulturpolitischer Wirkungsmöglichkeiten“¹⁵⁰ nach Deutschland einzuladen seien. Kindermann endete seinen Bericht mit einer Reihe Empfehlungen für die deutsche Kulturarbeit in den beiden Staaten und zeigt sich überdies zuversichtlich, „daß [sic!] die kulturpolitischen Auswirkungen gewiß [sic!] nicht ausbleiben werden.“¹⁵¹

Nach dem Krieg gab Kindermann die „europäische Wirksamkeit“ seiner Arbeit sowie die des Instituts zu seiner Verteidigung an. Er führte diesen Effekt als Opposition zum Nationalsozialismus mit den Worten an: „Alle von mir gehaltenen Vorlesungen und Uebungen [sic!] trugen diesen betont europäischen Charakter an sich.“¹⁵² Kindermann versuchte nach der Zeit des

¹⁴⁹ BA R4901/15091, fol. 362–337: „Bericht über meine Balkan-Reise“ (Abschrift) von Kindermann, datiert mit 24.05.1940. Für wen Kindermann diesen Reisebericht anfertigte, bzw. an wen das Original versandt wurde ließ sich nicht rekonstruieren.

¹⁵⁰ Ebenda, fol. 376 (Rückseite).

¹⁵¹ Ebenda.

¹⁵² AdR PA Kindermann, fol. 396–418: Kindermann, Heinz: Denkschrift des Univ.-Prof. Dr. Heinz Kindermann in Angelegenheit seiner Enthebung, Brief an Ernst Fischer, Wien

Nationalsozialismus mit dem „europäischen Charakter“ das Bild eines friedlichen Europas zu zeichnen, in dem alle Staaten gleichberechtigt sind. Er verschweigt jedoch dabei den Anspruch der deutschen Hegemonie und das entsprechende Verständnis des Europa-Begriffs im Nationalsozialismus. Dieser Begriff ist unbedingt mit der Unterdrückung und der Ausbeutung anderer Nationen verknüpft und sollte mit der Überlegenheit des „Deutschtums“ legitimiert werden.¹⁵³

4.1 Die Bedeutung Südosteuropas für den Nationalsozialismus

Insgesamt ist die klar von Wien aus zu erkennende Ausrichtung gen Südosteuropa¹⁵⁴ innerhalb eines größeren Kontextes zu betrachten: Wie Klaus Thörner in seiner Publikation *„Der ganze Südosten ist unser Hinterland“. Deutsche Südosteuropapläne von 1840–1945*¹⁵⁵ ausführlich darstellt, bestand bereits seit den 1840er Jahren großes politisches Interesse an Südosteuropa. Bis 1945 gab „eine kontinuierliche Linie deutscher Südosteuropaplanungen, in denen trotz unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen die wesentliche Zielsetzung kontinuierlich verfolgt“¹⁵⁶ wurde. Die eigenständige Industrialisierung in Südosteuropa sollte gebremst und schließlich rückgängig gemacht werden, um so die südosteuropäische Region auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe zu halten. Dadurch sollte Südosteuropa einerseits zum Absatzmarkt deutscher Industriegüter und andererseits hinsichtlich ihrer Rohstoffe und Agrarprodukte ausgebeutet werden. Zudem stellten die Verkehrsverbindungen über Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien

18.6.1945. Siehe dazu: Zangl, Veronika: „Ich empfinde diese Massnahme persönlich als ungerecht“. Heinz Kindermanns Entlastungsstrategien 1945–1954 In Peter, Payr (Hrsg.) 2008, S. 172–206.

¹⁵³ Vgl. Thörner, Klaus: *„Der ganze Südosten ist unser Hinterland“*. *Deutsche Südosteuropapläne von 1840–1945*, Freiburg/Breisgau: ça ira 2008; Illmayer 2009.

¹⁵⁴ Südosteuropa wird hier und im Folgenden als die Länder Albanien, Bulgarien, Griechenland, Kroatien/Serbien, Rumänien, Slowakei, Ungarn und Teile der Türkei verstanden.

¹⁵⁵ Thörner 2008.

¹⁵⁶ Ebenda, S. 577.

wichtige, blockadesichere Handelswege für Deutschland in den Nahen Osten dar.¹⁵⁷ Besonderes Interesse am sogenannten „Ergänzungsraum Südosteuropa“ bestand darüber hinaus während der Weltwirtschaftskrise und der Weltkriege, da diese Region die Grundlage der deutschen Rohstoff- und Ernährungsversorgung sichern sollte. Im Kaiserreich, in der Weimarer Republik wie auch während des Nationalsozialismus sollte Südosteuropa auch „zur Herstellung bzw. Stärkung oder Wiedergewinnung der Großmachtstellung Deutschlands und als Sprungbrett weitergehender Europa- bzw. Weltpläne dienen“¹⁵⁸. Eine Expansion gen Südosten schien zudem aufgrund der geographischen Lage zudem gewinnbringend, da am Schnittpunkt zwischen Europa, Asien und Afrika gelegen, und als Lösung gegen die Einkesselung durch Frankreich, Großbritannien und Russland gedacht.¹⁵⁹ Erfolgversprechend erschien die Expansion auch in einem völkischen Verständnis ob einer weiten Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur durch die Existenz starker deutscher Minderheiten im südosteuropäischen Raum. Weiter wähte man die als rückständig angesehenen Länder in einer wirtschaftlichen Abhängigkeit zu den großen kapitalistischen Industriestaaten.¹⁶⁰

Wichtig ist hier die Differenzierung des nationalsozialistischen „Lebensraum“-Konzepts¹⁶¹ und des „Mitteleuropa“-Konzepts¹⁶²: ersteres

¹⁵⁷ Ebenda.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 579.

¹⁵⁹ Vgl. Mitrovic, Andrej: Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Balkanpolitik 1924–1941. In *Balkanica*, a.a. O. nach Thörner 2008; vgl. Orlow, Dietrich: *The Nazis in the Balkans. A Case Study of Totalitarian Politics*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press 1968.

¹⁶⁰ Vgl. Thörner 2008; Orlow 1968; Kletzin, Birgit: *Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung*, Münster: LIT 2002.

¹⁶¹ Der im Nationalsozialismus verwendete Terminus „Lebensraum“ in Bezug auf Südosteuropa ähnelt hinaus stark dem alldeutschen Begriff „Ellenbogenraum“, den es nach Osten und Südosten zu gewinnen gelte, „um der germanischen Rasse diejenigen Lebensbedingungen zu sichern, deren sie zur vollen Entwicklung ihrer Kräfte bedarf, selbst wenn darüber solch minderwertige Völkchen wie Tschechen, Slowenen und Slowaken ihr für die Zivilisation nutzloses Dasein einbüßen sollten. Nur den großen Kulturvölkern kann das Recht auf Nationalität zugestanden werden.“ Siehe dazu die programmatischen „Erklärungen des Alldeutschen Verbandes aus 1894“ (vgl. Kruck, Alfred: *Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890–1935*, Wiesbaden: Steiner 1954). Siehe zum Begriff des „Lebensraums“ auch: Lange, Karl: „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf“. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 13/4, 1965, S. 426–437.

¹⁶² Die Bezeichnung „Mitteleuropa“ kann in der deutschen Südosteuropa-Politik als

ähnelt zwar in seinen Grundzügen dem bereits vor dem Nationalsozialismus existenten „Mitteleuropa“-Konzept, ist von diesem aber vor allem in der verstärkten ideologischen Untermauerung per sozialbiologisch-rassistischen Konstrukten zu unterscheiden. Das „Lebensraum-Konzept“ beziehungsweise die „Theorie vom Lebensraum“ radikalisierte zudem die Bereitschaft zu militärischer Expansionspolitik, dessen Anfang in einer wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Expansion zu sehen ist.¹⁶³ Diesen Plänen zufolge sollte der „Ergänzungsraum Südosteuropa“ hinsichtlich seiner Rohstoffe und seiner Arbeitskraft ausgebeutet werden, zugleich deutsche Industrie- Erzeugnisse abnehmen und darüberhinaus in den angestrebten „Großwirtschaftsraum Europa“ unter deutscher Hegemonie eingebunden werden.¹⁶⁴

Die deutschen Expansionspläne nach Südosteuropa und die „Neuordnung“ Europas

Die deutschen „Neuordnungs“-Pläne hingen zunächst maßgeblich von der Duldung der industriell hoch entwickelten westlichen und nordwestlichen Staaten ab, die diese Pläne im weiteren Kriegsverlauf sogar bedingt unterstützten.¹⁶⁵ Die nationalsozialistische Idee der „Neuordnung“ Europas stellte jedoch eher ein propagandistisches Kriegsmittel dar, als einen tatsächlichen politischen Plan. Es fehlte an der inhaltlichen Ausgestaltung und war zunächst nicht mehr als die Rechtfertigung des deutschen Expansionsdrangs. Doch selbst in Ermangelung einer konzeptionellen Ausgestaltung dieser „Neuordnung“ hatte diese Propaganda vor allem in West- und Nordeuropa, aber auch in Südosteuropa solch enorme Wirkung, dass dieser Effekt bis zur Kollaborationsbereitschaft einiger besetzter

Synonym für eine deutsche Vorherrschaft in Zentral-, Ost- sowie Südosteuropa verstanden werden. Vgl. Kletzin 2002; Thörner 2008; Opitz, Reinhard: *Europastrategien des deutschen Kapitals 1900–1945*, Bonn: Pahl-Rugenstein 1994.

¹⁶³ Vgl. Institut für Geozöologie und Politik (Hrsg.): *Zeitschrift für Geopolitik. Monatshefte für deutsches Auslandswissen* 3, 1934, S. 162-164.

¹⁶⁴ Vgl. BA NS 43/6, (ohne fol.); Daitz, Werner Denkschrift über die Errichtung einer Zentralstelle für europäische Großbrauwirtschaft; Opitz 1994; Kletzin 2002; Thörner 2008; Orlow 1968.

¹⁶⁵ Vgl. Ebenda.

Länder ging. Diese positive Resonanz auf die „Neuordnung“ Europas schien zudem dem Zeitgeist zu entsprechen. Diese „Neuordnung“ wurde von den NationalsozialistInnen allerdings eigennützig interpretiert und zu Propagandazwecken benutzt, sie beanspruchten den Führungsanspruch in dem „neugeordneten“ Europa.¹⁶⁶ Wie in den *Unterabschnitten 4.2.1* und *4.2.2* gezeigt werden wird, nahm in diesen Bestrebungen die Wirtschaft aber auch, wie der *Abschnitt 4.3* zeigt, die Wissenschaft eine zentrale und maßgebliche Rolle ein. In wissenschaftlichen Publikationen verschiedener Disziplinen entwarfen NS-WissenschaftlerInnen Gedanken und Modelle von einem geographisch, politisch und wirtschaftlich „neugeordneten“ Europa, die über die Grenzen Deutschlands hinaus propagiert wurden.¹⁶⁷ Diese „Neuordnung“ Europas sollte insgesamt durch die politische, wirtschaftliche sowie kulturelle Durchdringung der europäischen Staaten erreicht werden. Es galt also in den besetzten, befreundeten oder neutralen Staaten eine „kulturpolitische Mission“¹⁶⁸ zu erfüllen und eine deutsche Führungsrolle zu installieren. Das hieß einerseits, dass dem Ausland gezeigt werden sollte, dass die emigrierten KünstlerInnen (sowie die deportierten und ermordeten, oder durch die KünstlerInnen unter Berufsverbot), keine Lücke im deutschen Kunstbetrieb hinterlassen hatten. Die „Neuordnung“ sollte auch durch Gastspiele deutscher Theater und Musiktheater sowie Vorträgen dem Ausland vorbereitet werden indem man die Stärke und Überlegenheit Deutschlands demonstrierte.¹⁶⁹ Einige politische, wirtschaftliche sowie kulturelle Maßnahmen, die in dieser Absicht unternommen wurden, sollen in den folgenden Kapiteln vorgestellt und genauer beleuchtet werden. Wesentlich für diese Arbeit sollen schließlich Kindermanns Beteiligung sowie die des theaterwissenschaftlichen Instituts an diesen Maßnahmen sein.

Insgesamt sind die südosteuropäischen Expansionspläne im Gesamtkomplex eines nationalsozialistischen Europakonzeptes zu denken, dem stets der

¹⁶⁶ Vgl. Kletzin 2002; Thörner 2008.

¹⁶⁷ Vgl. Kletzin 2002.

¹⁶⁸ Drewniak 1983, S. 86.

¹⁶⁹ Vgl. Wardetzky 1983, S. 67.

erwähnte deutsche Hegemonie-Anspruch immanent ist.¹⁷⁰ Großmachtpolitik und das „rassenideologisch“ begründete „Lebensraum“-Konzept waren von Anfang an Grundgedanken dieser nationalsozialistischen Außenpolitik. Wie noch näher aufgezeigt wird, war es „wissenschaftliches“ Wirken, beispielsweise das der Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung, das des Institutes für Balkankunde oder das der „Aktion Ritterbusch“ – um nur einige zu nennen – das die nationalsozialistische „Neuordnung aus Rasse und Raum“¹⁷¹ maßgeblich inhaltlich ausgestaltete. Unter dem Deckmantel europäische Interessen zu vertreten, wurde in Wahrheit die Durchsetzung des „Großwirtschaftsraums“ unter deutscher Vorherrschaft vorbereitet und damit unter anderem ein strukturell einheitlicher wirtschaftlicher Zoll- und Rohstofforganismus vorbereitet. Viele nationalsozialistische Konzepte sahen die Beschaffung des Rohstoffvorrates für das „germanische Europa“ auch in Nordafrika und dem Nahen Osten vor. Diese außenpolitische Programmatik proklamierte Hitler bereits in *Mein Kampf*, mit dem Regierungsantritt der NSDAP 1933 wurde diese Programmatik vom Europagedanken zur Forderung nach Erweiterung des „Lebensraums“¹⁷² übernommen. Die Expansion und Ausbeutung des „Lebensraums“ im Osten Europas sollte zunächst die deutsche Autarkie im neuen „Großraum Europa“ sichern.

„Die daraus folgende langfristige ‚Neuordnung‘ des gesamten europäischen Kontinents nach deutschen Vorstellungen war damit das eigentliche Kriegsziel der nationalsozialistischen Außenpolitik. Dieses ließ sich kurzfristig allerdings nur realisieren, indem die deutsche Kriegführung die sukzessiv ‚neugeordneten‘ Gebiete materiell ausnutzte, wobei die Idee der ‚Neuordnung‘ quasi selbst zu einem Kriegsmittel wurde.“¹⁷³

Wie Thörner aufzeigt, griff diese Politik, wie bereits erwähnt, die schon vor dem Nationalsozialismus vorhandenen „Mitteleuropa“- und „Lebensraum“-Konzepte. Diese Konzepte wurden durch die NationalsozialistInnen um eine sozialbiologisch-rassistische Aufladung sowie um die Bereitschaft zur

¹⁷⁰ Vgl. Opitz 1994; Illmayer 2009; Thörner 2008.

¹⁷¹ BA R 43-II/311 (ohne fol.): Daitz, Werner: Denkschrift zur Errichtung eines Reichskommissariats für Großwirtschaft, datiert mit 31.05.1940.

¹⁷² Auch den Terminus „Lebensraum“ verwendete Hitler bereits in *Mein Kampf* (vgl. Lange 1965).

¹⁷³ Kletzin 2002, S. 24.

militärischen Expansion erweitert. Seit Ende der 1920er Jahre wurde zur Planung und wissenschaftlichen Begleitung der ökonomische, politische und kulturelle Durchdringung Südosteuropas eigens Forschungsinstitute geplant und eingerichtet. Die Idee dieser Gründungen war es, mit entsprechenden Forschungsinstituten "mitteleuropäischen Völkern" die deutsche Kultur und deutsches Wissen näher zu bringen, um die „Völker“ für „alles Deutsche“ empfänglich zu machen. Ziel war es, dass sich diese Maßnahmen schließlich nutzbringend für die deutsche Wirtschaft auswirken sollten.¹⁷⁴ Alle Bestrebungen für ein „deutsches Europa“ hatten weiter entweder das Ziel neben dem britischen Empire, Amerika und dem von Japan beherrschten Fernen Osten vierte Weltmacht zu werden oder den „euroasiatischen Wirtschaftsraum“ unter die alleinige Führung des Dritten Reiches in Europa und Japans in Asien zu bringen.¹⁷⁵ Langfristig sollte sich im Streben zur absoluten Weltmacht eine Expansion nach Amerika anschließen.

Vor allem in Osteuropa ließen sich ab 1933 und verstärkt ab 1939, verschiedene Strategien zur Umsetzung der nationalsozialistischen Europapläne erkennen. Erklärtes Ziel der NationalsozialistInnen war es also ihre Ideologie zunächst einmal in ganz Europa durchzusetzen, wie auch Walther Funk, Reichswirtschaftsminister und Schirmherr der Südosteuropäergesellschaft 1941 in einer Rede vor eben dieser Gesellschaft verkündete:

„Während die erste Phase des Krieges im Wesentlichen im Zeichen der Ausweitung und der Intensivierung unserer Handelsbeziehungen zum verbliebenen Raume vorwiegend auf rein handelspolitischer Basis stand, wird die zweite Phase des Krieges dadurch gekennzeichnet, daß Deutschland dank der einzigartigen Siege unserer Wehrmacht seinen unmittelbaren Einfluss auf den größten Teil Europas ausdehnt. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, die Produktion und die Kapazitäten wirtschaftlich bedeutender Gebiete der deutschen Wirtschaft unmittelbar nutzbar machen

¹⁷⁴ Vgl. Thörner 2008.

¹⁷⁵ Vgl. Funk, Walther: Wirtschaftliche Neuordnung Europas! Sonderdruck aus „Südost-Echo“, 26. Juli 1940 (Rede am 25. Juli 1940 vor der in- und ausländischen Presse in Berlin). Vgl. BA R 43-II/311: Daitz, Werner: Der Weg zur Volkswirtschaft, Großraumwirtschaft und Großraumpolitik, Dresden: Meinhold Verlagsgesellschaft 1943; Maurer, Emil: Der Weg zur Kontinentalwirtschaft, Leipzig: Goldmann 1943; Oesterheld, Alfred: Wirtschaftsraum Europa, Oldenburg/Berlin: Stalling 1942; Piotrowski, Bernhard: Konzeptionen und Vorstellungen von europäischer Integration im Totalitarismus des Dritten Reichs. In Delvaux/Papiór: Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie, Amsterdam: Rodopi 1996, S. 151–160; Kletzin 2002.

[...]. Somit ist der europäische Großwirtschaftsraum im Entstehen begriffen.“¹⁷⁶

Wie dargestellt, spielte in diesem Vorhaben zunächst der Lebensraum im Südosten Europas eine herausragende Rolle, dessen Eroberung dem nationalsozialistischen Leitgedanken folgte. In der Tradition der imperialistischen Kolonialbestrebungen würde dieser als agrarisches und wirtschaftliches Ergänzungsgebiet, als Rohstoffquelle und Absatzmarkt sowie als Siedlungsgebiet ausgenutzt werden,

„während Deutschland den gesamten europäischen Kontinent in verschiedenen Grade seiner Herrschaft unterwarf, um nunmehr im kontinentalen Maßstab ‚innerpolitisch‘ handeln zu können.“¹⁷⁷

4.2 Wien als Teil der nationalsozialistischen Südosteuropa-Politik

In der nationalsozialistischen Südosteuropa-Politik spielte einerseits die geographische Lage Wiens eine wichtige Rolle, andererseits wurde auch die politische Vergangenheit herangezogen, um Wien als Ausgangspunkt für die Erforschung Südosteuropas sowie der Kolonialisierung Südosteuropas im Nationalsozialismus zu legitimieren. Von hier aus sollte die kulturelle, politische und wirtschaftliche Durchdringung des Südostens Europas ausgehen. Zu diesem Zweck gründeten sich zahlreiche Institutionen und Arbeitsgemeinschaften.

Und auch Kindermann warb bereits 1939 aufgrund der „rassenseelische[n] und staatspolitische[n] Voraussetzungen“¹⁷⁸ Wiens für die Entwicklung eines Volkstheaters und hob Wien als die „Reichshauptstadt des Südostens“¹⁷⁹, auch in seinem Buch *Das Burgtheater. Erbe und Sendung*

¹⁷⁶ Funk, Walther: Wirtschaftsordnung im neuen Europa. Rede, vor der Südosteuropa-Gesellschaft in Wien, am 12. Juni 1941. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft e. V., Wien: Südost-Echo, 1941, S. 18f.

¹⁷⁷ Kletzin 2002, S. 211.

¹⁷⁸ Vgl. Kindermann, Heinz: Das Burgtheater. In *Bücherkunde*. Organ des Amtes für Schriftumpflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, Bayreuth, 1939a, S. 16 nach Peter 2008, S. 43.

¹⁷⁹ Kindermann, Heinz: *Das Burgtheater. Erbe und Sendung eines Nationaltheaters*. Wien: Luser, 1939, S. 27.

eines Nationaltheaters wegen dessen kulturpolitischer Bedeutung für das großdeutsche Theater historisch, vor allem aber auch zukünftig, hervor.¹⁸⁰

Auch sollte laut Statthalter von Schirach Wien

„wieder die große, zentrale Stadt werden, die die Beziehungen zwischen dem Reich und dem Südosten auch kulturell vermittelt. Diese Mission soll auch die Wiener Universität wieder dienen und sich in die geistige Betreuung des Südostens in hervorragendem Maße einschalten. Es wird die Sorge dieser Stadt sein, die ihr zugewiesenen Rechte und Pflichten als Vermittlerin deutschen Wesens nach dem Südosten auszubauen. Dies wird auch durch Errichtung neuer Lehrstühle zur geistigen Erforschung des Südostraumes, vor allem nach außen hin, dokumentiert.“¹⁸¹

Ebenfalls weist Rosenberg in seiner Ausarbeitung zur Errichtung der Institution eines deutsche Nationaltheater in Wien, wie auch in seiner Denkschrift zur Gründung eines „Erziehungsinstitutes für eine deutsche Dramaturgie“ auf die besondere Eignung Wiens hin, da unter anderem

„Wien ein Ausstrahlungspunkt für die deutsche Kultur und namentlich für die deutsche Theaterkultur nach dem gesamten Südosten darstellt, und das eine von hier ausgehende nationalsozialistische Interpretation des neuen erzieherischen und weltanschaulichen Willens auch nach dieser Richtung hin als zweckmäßig erscheint.“¹⁸²

Um für die österreichische Stadt hinsichtlich der Gründung eines theaterwissenschaftlichen Instituts zu werben, unterstrich Kindermann 1941 in einem Brief an den Dekan der Wiener Universität Christian, dass sich von Wien aus viele Fragen angehen ließen, „die sonst nirgends behandelt wurden, die aber nationalpolitisch von einer Bedeutung wären.“¹⁸³ Und nur von hier aus ließe sich

¹⁸⁰ Ebenda; vgl. Peter 2008.

¹⁸¹ Von Schirach 1941, S. 18f. Darin heißt es weiter: „Daneben wird die Universität auch der Bühnenforschung zur Verfügung stehen. So ist damit zu rechnen, daß nach Beendigung des Krieges der großen Theatertradition durch Errichtung eines Lehrstuhls für Theaterwissenschaft Rechnung getragen werden wird [...]. Die Akademie für Musik und darstellende Kunst wird umgewandelt in eine Hochschule für Musik und Musikerziehung. Damit ist auch die zentrale Bedeutung dieses Institutes, das der Welt schon so viele bedeutende Musiker geschenkt hat neu unterstrichen. Es wird sich würdig an die Spitze aller führenden Kunsthochschulen des Reiches stellen. Durch die Verbindung mit der Hochschule für Musikerziehung wird der gesamte musikalische Lehrernachwuchs des Südostraumes wieder in Wien seine Ausbildung finden.“

¹⁸² BA Film 13700, fol. 000820.

¹⁸³ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 61: Kindermann in einem Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, Prof. Dr. Christian, datiert mit 12. 05.1941.

„die Frage nach dem grossdeutschen Entfaltungsraum des deutschen Theaters (gegenüber den bisher oft nur kleindeutsch bewerteten Zusammenhängen) und die nach der seit Jahrhunderten schon bezeugten, bewahrten Kraft des Theaters bei den Volksdeutschen aufzurollen. Nur von Wien aus lassen sich viele der Fragen nach der deutschen Rolle im europäischen Kräftespiel des Theatralischen beantworten, weil gerade Wien oft als Eingangspforte, aber zugleich als energischer Umschmelzungs- und Eindeutschungsraum fungiert und weil von hier aus vielleicht noch öfters deutsche Wirkungen zu den anderen Nationen ausstrahlen.“¹⁸⁴

Dekan Christian bestätigt daraufhin seinerseits die zentrale Rolle, „die sich aus den Südost-Aufgaben Wiens“¹⁸⁵ ergäbe. In vielen ähnlichen Bekundungen¹⁸⁶ äußert sich deutlich der Anspruch Wiens beziehungsweise der Wiener Führungsebene, die zentrale Rolle hinsichtlich des ökonomischen, kulturellen wie auch politischen Einflusses auf den Südosten einzunehmen und damit, durch Tradition berechtigt das Erbe der Reichshauptstadt der Habsburgermonarchie anzutreten gedachte. Dieser besonderen Qualifikation gemäß sollte Wien dem Südosten „den deutschen Menschen, sein Denken, seine Kultur und seine Sprache“¹⁸⁷ vermitteln, die Stadt als „das wehrhafte Haupttor im Südosten des deutschen Lebensraumes“¹⁸⁸ fungieren und zugleich als Ausbildungsstätte der „deutschfreundlichen Eliten im kolonialisierten Wirtschaftsraum“¹⁸⁹ eine entscheidende Rolle spielen.¹⁹⁰ Wien sei, wie von Schirach es in einer Rede formulierte, zudem „von jeher eine Hochburg deutschen Volkstums und gleichzeitig Ausstrahlungspunkt deutscher Arbeit und Kunst in südosteuropäisch Raum gewesen.“¹⁹¹

¹⁸⁴ Ebenda.

¹⁸⁵ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 61: Brief des Dekans der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, Prof. Dr. Christian an Kindermann, datiert mit 17.05.1941; vgl. UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 60.

¹⁸⁶ Vgl. auch Aussagen von Ministerialrat Frey (Reichserziehungsministerium) UAW 1564 aus 1939/40/41, fol. 16.

¹⁸⁷ Vgl. Saurer 1989.

¹⁸⁸ Hassinger, Hugo: Wiens deutsche Sendung im Donauraum“. *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für den europäischen Südraum (Organ der Deutschen Geographischen Gesellschaft für den europäischen Südosten)*, 1942, S. 3ff., 24 ff. zitiert nach Held, Jutta/Papenbrock Martin (Hrsg.): *Schwerpunkt: Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus*, Göttingen: V&R Unipress 2003, S. 166.

¹⁸⁹ Held/Martin 2003, S. 166.

¹⁹⁰ Vgl. Thörner 2008; Orlow 1968; Held/Papenbrock 2003; Kletzin 2002.

¹⁹¹ Baldur von Schirach in seiner Rede zur Gründung der Gesellschaft der Freunde der

4.2.1 Die Südosteuropa-Gesellschaft e.V. in Wien

In dieses Interesse ist auch die Südosteuropa-Gesellschaft e.V.¹⁹², gegründet 1940 in Wien unter der Präsidentschaft von Schirachs, mit ihren zahlreichen Unterorganisationen und Verknüpfungen zu südosteuropäisch ausgerichteten Institutionen, inhaltlich und ideologisch einzuordnen. Zu nennen sind hier vor allem die Südostgemeinschaft der Wiener Hochschulen¹⁹³, das Südost-Seminar¹⁹⁴ und das Prinz-Eugen-Institut¹⁹⁵ sowie mit Verbindungen zur deutsch-national ausgerichteten Deutschen Akademie in München¹⁹⁶ und der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien¹⁹⁷. Ziel der formal unabhängigen aber in erster Linie von der Finanzierung des Reichswirtschaftsministeriums getragenen Südosteuropa-Gesellschaft war vor allem die wirtschaftliche Beeinflussung und Ausnutzung der Staaten Südosteuropas (Albanien, Bulgarien,

Deutschen Akademie in Wien (vgl. O.V.: Schwert und Kultur als Wegbereiter der Nation. *Wiener Neueste Nachrichten*, 29.06.1942 (Nachtausgabe), S. 1).

¹⁹² Aus der Satzung der Südosteuropa-Gesellschaft e.V.: „Die Gesellschaft hat die Aufgabe. Die deutschen Beziehungen zu den südosteuropäischen Ländern zu pflegen, zu festigen und auszubauen. Sie hält Verbindungen mit allen Behörden, Körperschaften, Instituten, Gesellschaften, Vereinen und sonstigen Einrichtungen, die in Beziehungen zu den Staaten Südosteuropas stehen oder sich mit den wirtschaftlichen oder kulturellen Verhältnissen dieser Staaten beschäftigen. Sie unterstützen diese Stellen, fördern ihre Zusammenarbeit und berät die Behörden. Die Gesellschaft erledigt ferner die Aufgaben, die ihr der Reichswirtschaftsminister oder andere Staats- und Parteidienststellen übertragen und die Geschäfte der Stellen, die ihr angegliedert werden.“: BA R 63/61, fol. 15.

¹⁹³ Vgl. BA R 63/61, fol. 15: Zweck der Südostgemeinschaft der Wiener Hochschulen gemäß Satzung vom 21. 10. 1942: „ist die Planung und Pflege derjenigen von Wien ausgehenden wissenschaftlichen Bestrebungen, die sich auf die Länder des Südostraums beziehen“. Vgl. BA R 63/1, fol. 14; BA R 63/61, fol. 177–180: Denkschrift.

¹⁹⁴ Vgl. BA R 63/175, fol. 80f.: Das Südostseminar bestand aus der Zusammenarbeit zwischen der Stadt Wien, der Deutschen Akademie und der Südosteuropa-Gesellschaft.

¹⁹⁵ Das Prinz-Eugen-Institut entstand aus dem Südostseminar als Zusammenarbeit der Stadt Wien der Deutschen Akademie und der Südosteuropa-Gesellschaft. Vgl. BA R 63/57, fol. 133 (Rückseite).

¹⁹⁶ Eigentlich „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums“ – gebräuchliche Kurzform: Deutsche Akademie. Die Deutsche Akademie wurde 1925 in München gegründet. BA R 63/57, fol. 218: Schreiben datiert mit „Ende April 1943“, überschrieben mit „Abschrift an Reichsleiter“ von Geschäftsführung der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien (Empfänger nicht angegeben, da Abschrift): „Die Deutsche Akademie in München, vom Führer mit der Aufgabe der Verbreitung und Vertiefung deutscher Sprache und Kultur im In- und Auslande betraut, errichtet zur Verstärkung ihrer Arbeit und deren Wirkung in den einzelnen Gauen des Reiches „Gesellschaften der Freunde der Deutschen Akademie“, die selbstständigen Vereine, in ihrer Tätigkeit in engstem Zusammenhange mit der Deutschen Akademie in München stehen, und sie bei der Erreichung ihrer Ziele zu unterstützen.“

¹⁹⁷ Vgl. BA R 153/104 (ohne fol.): Gründung der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien, 1942.

Griechenland, Jugoslawien, Kroatien, Serbien, Rumänien, Slowakei, Ungarn und Türkei). Als Tätigkeitsschwerpunkte der Gesellschaft sind die kriegswichtigen Bereiche Industrieplanung, Ernährung und Landwirtschaft und Fragen, die speziell mit der Donau zusammenhängen, zu nennen. Lenkend und koordinierend arbeitete die Südosteuropa-Gesellschaft mit staatlichen Stellen, Organisationen und Verbänden, auch in Südosteuropa, zusammen. Zu diesem Zweck wurden Ausschüsse und Arbeitsgemeinschaften gebildet sowie wissenschaftliche Institute gegründet.¹⁹⁸ Innerhalb der Südosteuropa-Gesellschaft gründete und leitete von Schirach den Kulturpolitischen Arbeitskreis¹⁹⁹, in dessen erstem Sitzungsprotokoll 1942 unter den wichtigsten vorliegenden Aufgaben, Plänen und Anregungen, die Planung für Theater- und Konzerteinsätze aus Wien im Südosten, sowie ein Programm der wissenschaftliche Vortragsreihe von Wiener Gelehrten im Südosten (übermittelt von Dekan Viktor Christian im Einvernehmen mit dem Rektor der Universität Wien Fritz Knoll), vermerkt wurden.²⁰⁰

Kindermann scheint sich selbst nicht in der Südosteuropa-Gesellschaft e.V. oder der Südostgemeinschaft der Wiener Hochschulen engagiert zu haben. Ein aktives Mitwirken Kindermanns konnte jedenfalls dem ausgewerteten Aktenmaterial nicht entnommen werden. Dieses verwundert insofern, da, wie bereits dargestellt wurde und im weiteren Verlauf noch deutlicher herausgearbeitet werden wird, Kindermann sein Institut beständig mit einer Europa- beziehungsweise Südosteuropa-Ausrichtung bzw. -forschung zusammenbrachte und damit legitimierte, so dass sich der Kulturpolitische Arbeitskreis der Südosteuropa-Gesellschaft wie auch die

¹⁹⁸ Vgl. BA R 63/279, fol. 15–20 (Rückseite): Schirach, Baldur von: *Wien und der Südosten. Vortrag zu Tagung der SOEG und der Deutschen Gesellschaft der Wirtschaft in Böhmen und Mähren*, Berlin, 1942; Meyer, Brün: *Südosteuropa-Gesellschaft*, Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs R 63 Südosteuropa-Gesellschaft e.V. Wien/Koblenz, 1981. Die Schirmherrschaft der Südosteuropa-Gesellschaft e.V. übernahm Reichswirtschaftsminister Walther Funk persönlich. Am 25.11.1942 schrieb er an den Hauptgeschäftsführer der Südosteuropa-Gesellschaft e.V. Heinrichsbauer: „Ich bitte, die Arbeiten, die ich im Hinblick auf die restlose Erschließung aller europäischen Wirtschaftskräfte für kriegswichtig halte, zu beschleunigen und unter Einsatz aller mit Ihnen zusammenarbeitende Stellen baldmöglichst zum Abschluss zu bringen.“ BA R 63/1, fol. 35.

¹⁹⁹ Vgl. BA R 63/4; BA R 63/56; BA R 63/57; BA R 63/58; BA R 63/59.

²⁰⁰ Vgl. R 63/57, fol. 8.

Südostgemeinschaft offensichtlich als ideale Verknüpfung angeboten hätte.

Kindermann gab nach dem Krieg an, dass von Schirachs anfangs zugesagte Unterstützung und das anfängliche Interesse am theaterwissenschaftlichen Institut rasch und plötzlich nachließ. Auf Nachfrage soll Kindermann die katholische Konfession seiner Frau als ideologische Unvereinbarkeit genannt worden sein, aufgrund dessen sich von Schirach von Kindermann und dem theaterwissenschaftlichen Zentralinstitut distanziert habe.²⁰¹ Möglicherweise war die Distanzierung von Schirachs auch etwaigen Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin und der Wiener Reichsstatthalterei in Bezug auf das Institut geschuldet.²⁰² Tatsächlich ist auffällig, dass keine direkte Verbindungen zwischen von Schirach und Kindermann in den gesichteten Quellen nachgewiesen werden konnten. Weiter fällt dazu auf, dass auch nur wenige Akten die Verbindungen und Kontakte zum Generalreferenten der Wiener Reichsstatthalterei Walter Thomas belegen. Die Distanzierung, welchen Ursprung sie auch gehabt haben mag, wäre jedenfalls ein mögliches Motiv, weshalb Kindermann trotz idealer thematischer und ideologischer Voraussetzungen keine Verbindungen zu der Wiener Südosteuropa-Gesellschaft e.V nachzuweisen ist, denn der Präsident, wie auch der Leiter des Kulturpolitischen Arbeitskreises der Südosteuropa-Gesellschaft war von Schirach in Personalunion. Auch wenn Kindermann kein Engagement in der Südosteuropa-Gesellschaft in Wien nachgewiesen werden konnte, kann in dem folgenden Unterabschnitt sowie im *Kapitel 4.3* Kindermanns Mitwirken an der nationalsozialistischen Südosteuropa-Politik und den Bestrebungen an einer „Neuordnung“ Europas über andere Verbindungen aufgezeigt werden.

²⁰¹ UAW, PA Kindermann, fol. 169f.: Denkschrift des Univ.- Prof. Dr. Heinz Kindermann in Angelegenheiten seiner Erhebung. Schreiben an Ernst Fischer, datiert mit 18.06.1945.

²⁰² Von Schirach hatte auch an den Feierlichkeiten zur Institutseröffnung nicht teilgenommen und stattdessen den stellvertretenden Gauleiter Scharizer geschickt (vgl. Eröffnung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 26.05.1943, S. 4).

4.2.2 Die Deutsche Akademie in München und die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien

Dagegen belegen die Archivalien des Bundesarchivs in Berlin hingegen sehr wohl den Kontakt Kindermanns zur Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien, die am 29.06.1942 als Wiener „Stützpunkt der Deutschen Akademie“²⁰³ gegründet wurde. Durch den Präsidenten der Deutschen Akademie Ludwig Siebert wurde auch hier wiederum Reichsstatthalter und Gauleiter von Schirach in den Vorsitz des Präsidiums berufen. Beim Gründungsspektakel in der Wiener Hofburg, bei dem Persönlichkeiten der Wehrmacht sowie aus Politik und Kultur zusammenkamen, verkündete der bayrische Ministerpräsident und Präsident der Deutschen Akademie, Siebert, dass die Aufgaben der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie, denen der Deutschen Akademie gleichkämen, welche gemäß Führererlass in erster Linie aus Erforschung und Pflege der deutschen Sprache im Inland, sowie der Förderung und Verbreitung dieser im Ausland, bestehe. „Außerdem nimmt die Deutsche Akademie teil an der Erforschung und Pflege deutschen Kulturgutes in Vergangenheit und Gegenwart“²⁰⁴. Zudem sei „besonders die Einwirkung der deutschen Sprache, Kunst und Wissenschaft auf andere Völker“²⁰⁵ das Ziel der Deutschen Akademie und die

„praktische Tätigkeit wende sich vornehmlich der Werbung für die deutsche Sprache im Südosten Europas, aber auch bei den anderer Fremdvölker zu. In diesem Sinne wirken die Verbindungsstellen der Deutschen Akademie, die Ortsgruppen der Vereinigung ‚Freunde der Deutschen Akademie‘ sowie zahlreiche Lektoren.“²⁰⁶

In der Satzung der Deutschen Akademie von 1925 hieß es in diesem Sinne bereits, dass die Akademie „allen Deutschen in der Welt ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen dienen“ will und ihr Zweck sei es

²⁰³ O.V. (vermutlich Ludwig Siebert): Die Deutsche Akademie in Wien. Von Ministerpräsident Ludwig Siebert. *Völkischer Beobachter*, 26.06.1942, S. (siehe dazu BA R 153/104 (ohne fol.)).

²⁰⁴ NS 8/166, fol. 67: Erlass des Führers über die Deutschen Akademie, datiert mit 15. November 1941.

²⁰⁵ Ebenda.

²⁰⁶ Ebenda.

„alle geistigen und kulturellen Lebensäußerungen des Deutschtums zu pflegen und die nicht amtlichen kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Auslande und der Auslandsdeutschen zur Heimat im Dienste des deutschen Nationalbewusstseins zielbewusst zusammenfassen und zu fördern.“²⁰⁷

Siebert betrachtete den Südostraum als ein „altes Arbeitsgebiet der Deutschen Akademie“²⁰⁸. Die Deutsche Akademie habe

„früh die deutsche Leistung der Alpen- und Donaugau und besonders Wiens für den ganzen südosteuropäischen Raum erkannt.“²⁰⁹

Laut Siebert „waren es vor allem Wissenschaftler dieser Gebiete, die sich schon früh mit der wissenschaftlichen Erforschung Südosteuropas befassten und die ihre Ergebnisse in den Schriften der Deutschen Akademie veröffentlichten.“ Die Arbeit der Deutschen Akademie und ihrer Unterabteilung für balkanische Beziehungen und dem im Rahmen der Länderausschüsse zusätzlich gebildeten „Südostausschuss“, fand laut Siebert in enger Zusammenarbeit mit der Südosteuropa-Gesellschaft statt.²¹⁰

Die kulturelle Ausstrahlung Wiens nach Südosteuropa vor dem Krieg sollte nun durch die gemeinsame Aufbauarbeit der Deutschen Akademie und der Südosteuropa-Gesellschaft vorangetrieben werden. Eben dieses Zusammenwirken von Deutscher Akademie und Südosteuropa-Gesellschaft „im Dienste des Reiches [werde] die europäische Kultur fördern“²¹¹ und sollte zukünftig gemeinsam mit der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie erfolgen.²¹² Im Mittelpunkt der „Forschungsarbeit stehe eine umfassende Geschichte der deutschen Sprache“, die sich in Publikationen wie *Geschichte der deutschen Sprache. Systematische Untersuchungen der*

²⁰⁷ O.V.: *Die Satzung der DA (1925)*. Zugriff am 09.01.2010 unter Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/document/artikel_44466_bilder_value_3_deutsche-akademie3.pdf

²⁰⁸ O.V. [vermutlich Ludwig Siebert, Anm. AB]: Die Deutsche Akademie in Wien. Von Ministerpräsident Ludwig Siebert. *Völkischer Beobachter*, 26.06.1942: S. 3 (siehe dazu: BA R 153/104 (ohne fol.)).

²⁰⁹ Ebenda.

²¹⁰ Vgl. ebenda.

²¹¹ O.V.: Schwert und Kultur als Wegbereiter der Nation. *Wiener Neueste Nachrichten*, 29.06.1942 (Nachtausgabe), S. 1.

²¹² Vgl. O.V.: Die Deutsche Akademie in Wien. Von Ministerpräsident Ludwig Siebert. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 26.06.1942: 3; O.V.: Schwert und Kultur als Wegbereiter der Nation. *Wiener Neueste Nachrichten*, 29.06.1942 (Nachtausgabe), S. 1.

deutschen Volksschauspiele und des deutschen Volksliedes und der neuen Reihe *Wörterbücher der Deutschen Akademie* sowie in dem sich in Vorbereitung befindenden „groß angelegten Balkanlexikon“ niederschlugen.²¹³

Eine Verknüpfung zwischen theaterwissenschaftlichem Institut und der Deutschen Akademie beziehungsweise deren gemeinsames Interesse, ist Kindermanns bereits erwähntem Antragsschreiben an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zu entnehmen, in dem er angab, dass sich die Deutsche Akademie für das „Theater der Volksdeutschen in den von uns besetzten Teilen Südosteuropas“ sehr interessiere. Weiter stellte er hierin eine Zusammenarbeit des Zentralinstituts mit der Deutschen Akademie „auf diesem Gebiete“²¹⁴ in Aussicht. Auch Kindermanns Gastvortrag in Zagreb²¹⁵ soll auf Veranlassung der Deutschen Akademie zustande gekommen sein und belegt damit eine tatsächliche Zusammenarbeit mit der Deutschen Akademie.

Zusätzlich dazu fand eine Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in deren Jahresbericht im Juli 1944 durch ihren Geschäftsführer Felix Kraus besondere Erwähnung:

„Besonders bewährt sich die Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Theaterwissenschaft der Universität Wien und seinem Leiter Prof. Kindermann. Wir haben in Vereinbarung mit ihm im Anschluss an die in seinem Institut gehaltenen Vorträge zwei gesellschaftliche Abende im kleinen Kreise veranstaltet. Den ersten für Herrn Prof. Trier aus Münster, den zweiten für Generalintendant Heinrich George. Diese Veranstaltungen waren deshalb von Wichtigkeit, weil wir auf diesem Wege eine engere Verbindung mit Persönlichkeiten von Theater und Film einleiten konnten. Wir beabsichtigen im kommenden Jahre diese Verbindung noch weiter auszubauen.“²¹⁶

²¹³ Vgl. o.V.: Die Deutsche Akademie in Wien. Von Ministerpräsident Ludwig Siebert. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 26.06.1942, S. 3 (siehe dazu: BA R 153/104 (ohne fol.)).

²¹⁴ BA R 4901/13567, fol. 163: Antragsschreiben Kindermann „An das Reichserziehungsministerium, Berlin, Unter den Linden.“, datiert mit 10.05.1944.

²¹⁵ Vgl. BA R 4901/13567, fol. 90 (Rückseite); Das Burgtheater und seine Sendung. Ein Vortrag in Agram. *Deutsche Zeitung in Kroatien*, 12.03.1944, S. 4.

²¹⁶ BA R 63/58, fol. 14: Schreiben an die Dienststelle Berlin der Deutsche Akademie, Herrn Dr. Büchsele von Felix Kraus. Kraus war Geschäftsführer der Südosteuropa-

Ferner findet sich der Name Kindermanns auf einer „Liste²¹⁷ der Persönlichkeiten, die wir als Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie gewinnen wollen“²¹⁸ aus dem Jahr 1943. Ob sich darauf folgend tatsächlich eine Mitgliedschaft Kindermanns ergab, konnte nicht festgestellt werden.

Aufgrund der angeführten Belege lässt sich feststellen, dass Kindermann nicht nur in den Kreisen der Deutschen Akademie und deren Unterorganisation bekannt war, er zudem, wie im *Kapitel 4* bereits gezeigt wurde, auf Veranlassung der Deutschen Akademie Gastvorträge hielt und die Deutsche Akademie, wie von Kindermann angegeben²¹⁹, offensichtlich Interesse an Kindermanns Forschungstätigkeiten hinsichtlich Südosteuropa hatte. Auch sollen die angeführten Verbindungen aufzeigen, dass Kindermann sich in dem Interessen- und Tätigkeitsgebiet der Deutschen Akademie beziehungsweise der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie wieder fand: Die Tätigkeiten Kindermanns beziehungsweise des Institutes waren konvergent zu der oben dargestellten Programmatik der beiden Institutionen. Dies untermauert die These einer entsprechenden Institutsprogrammatik des theaterwissenschaftlichen Instituts unter Kindermanns Leitung und Prägung, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln herausgearbeitet wurde.

4.3 Das Verhältnis von Wissenschaft und nationalsozialistischer Politik

In vielen Reden und Publikationen proklamierten führende NS-Politiker stereotyp die Absicht der „Neuordnung“ Europas. Die inhaltliche

Gesellschaft, deren Kulturpolitischen Arbeitskreises (vgl. BA R 63/57, fol. 10), sowie ab 1942 Geschäftsführer der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie, zudem Herausgeber von „Volkspolitische Monatsschrift“ Volkstum im Südosten (erschienen 1939–1944).

²¹⁷ BA R 63/57, fol. 211.

²¹⁸ BA R 63/57, fol. 208: Notiz an „Frl. Dr. Hanel“, Unterschrift des Verfassers unleserlich, datiert mit 04.06.1943.

²¹⁹ Siehe dazu *Kapitel 3*; vgl. BA R 4901/13567, fol. 163: Antragsschreiben von Kindermann „An das Reichserziehungsministerium, Berlin, Unter den Linden.“, datiert mit 10.05.1944.

Ausgestaltung dieser Propaganda wurde allerdings in die Händen der Wissenschaft gegeben, die die propagierten Vorstellungen verifizierten und erweiterten – und vor allem legitimieren sollten. Allen voran stellten die WissenschaftlerInnen der Geopolitik, der Raumforschung und der Auslandswissenschaften ihr Wissen und ihre Schaffen in den Dienst der nationalsozialistischen Europa-Politik. Aber auch die WissenschaftlerInnen anderer Bereiche, nicht zu letzt die GeisteswissenschaftlerInnen, wie am Beispiel der „Aktion Ritterbusch“ zu sehen, trugen bereitwillig ihren Teil dazu bei.

Das spezielle Verhältnis von Wissenschaft und Politik im Nationalsozialismus prägte die tatsächliche Rolle der WissenschaftlerInnen und bestimmte maßgeblich das Selbstverständnis der neuen WissenschaftlerInnen-Generation dieser Zeit. Im nationalsozialistischen Verständnis von Wissenschaft wurde diese zur Rechtfertigung der Politik benutzt und ihre Beiträge in die politischen Vorgänge einflochten. Das sich daraus ergebende gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis spiegelte sich auch personell wider, so dass eine klare Trennung zwischen WissenschaftlerInnen und Politiker nur schwer möglich ist. Demnach lassen sich viele WissenschaftlerInnen ausmachen lassen, die entweder hohe Staatsämter bekleideten oder entgegengesetzt ihre Positionen im wissenschaftlichen Betrieb aufgrund ihrer politischen Betätigung im Zuge der „Neuordnung“ Europas verdankten.²²⁰

„Hinzu kam, daß ausgewählte Forscher direkt in politischer Mission tätig wurden. indem sie als inoffizielle Propagandisten des NS· Staates ihre wissenschaftlichen Aufgaben mit einer ‚unaufdringlichen Kulturpropaganda‘ vor allem im mittel- und südosteuropäischen Raum verknüpften. und so die Grenzen zwischen Politik und Wissenschaft ein weiteres Mal deutlich überschritten.“²²¹

In dieses Bild einer Verbindung von Wissenschaft und Politik mit entsprechendem persönlichem Nutzen dieser Verbindung fügte sich auch Kindermann ideal ein. Zunächst als deutschnationaler Germanist, der den großdeutschen Gedanken proklamierte und sich, wie im folgenden

²²⁰ Kletzin 2002, S. 34.

²²¹ Ebenda, S. 35.

Abschnitt genauer gezeigt werden wird, in der „Aktion Ritterbusch“ beteiligte. Und schließlich als Leiter des theaterwissenschaftlichen Instituts, der, wie dargestellt, stets die „europäische Wirksamkeit“ sowie die Ausrichtung des Institutes nach Südosteuropa betonte und dessen Arbeit und Schaffen davon geprägt war.

Bereits einige Tage nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs folgte am 07.04.1938 ein Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, namentlich Bernhard Rust, der die österreichischen Hochschulen wie folgt anwies:

„Den deutschösterreichischen Hochschulen wird die besondere Aufgabe zukommen, daß deutsche Geistes- und Kulturleben zu wahren und zu vertreten, die lebendige Brücke zu den Völkern und Staaten des Südostraums zu bilden.“²²²

Innerhalb dieses Vorhabens ist die Gründung des Instituts für Südost-Recht²²³ 1941 zu verstehen, das, wie das neu errichtete Institut für Rechtsvereinheitlichung, die Sicherung der „Grundlagen für eine Beeinflussung der Rechtsentwicklung im Südostraum“²²⁴ zur Aufgabe hatte. Auch die „Wiedererrichtung einer ordentl. [ordentlichen, Anmerkung A.B.] Professur für Balkankunde“²²⁵ im Jahr 1941 an der Universität Wien, welche der Dekan der philosophischen Fakultät Christian damit unterstrich, dass

„von Wien aus wieder eine stärkere kulturelle Durchdringung des Balkans ausgehen soll. So würde die Wiener Universität mit der vorgeschlagenen Lehrkanzel ein unentbehrliches Glied in diesen Bestrebungen darstellen.“²²⁶

²²² O.V.: Der Ausbau der Hochschulen, Erklärung des Reichsministers Dr. Rust. *Neue Freie Presse*, 07.04.1938, S. 5.

²²³ Vgl. BA R 2/2562 (ohne fol.): Satzung Verein zur Förderung des Institutes für Südost-Recht, datiert mit 13.10.1941: Institut für Südost-Recht in Wien, unterhalten und geleitet von der Südosteuropa-Gesellschaft e.V. und somit unter der Leitung von Baldur von Schirach.

²²⁴ UAW 343 aus 1941/42 (ohne fol.): Knoll, Kurt: Bericht der Südosteuropagemeinschaft der Wiener Hochschulen über die in Wien vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten in Südosteuropa.

²²⁵ UAW 1903 aus 1939/40 (Aktendeckel).

²²⁶ UAW 1903 aus 1939/40 (ohne fol.): Schreiben des Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Wien [Viktor Christian, Anmerkung A.B.], undatiert (vermutlich Mitte

ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken und ist ebenfalls in die nationalsozialistische Südosteuropa-Politik und die Vision der „Neuordnung“ Europas einzuordnen. Ebenso zu nennen ist in diesem Zusammenhang die Wiener Hochschule für Welthandel, die sich im Nationalsozialismus verstärkt gen Südosteuropa ausrichtete und eine zentrale Rolle in der Südosteuropa-Forschung einnahm.²²⁷ Auch ist die im Rahmen des Instituts für Wirtschaftswissenschaften eingerichtete Abteilung für Wirtschafts- und Handelspolitik Ost- und Südosteuropas in diesem Kontext zu sehen, die die Größe Wiens als "geistige und wirtschaftliche Verbindungsbrücke nach dem Südosten und der Wiener Universität als der berufenen Pflegestätte der Südostforschung"²²⁸ bekräftigen sollte.²²⁹ Bekräftigt wurde „die Errichtung neuer Lehrstühle zur geistigen Erforschung des Südostrumes“²³⁰ darüber hinaus im April 1941 von Statthalter von Schirach in seiner bereits erwähnten Rede „Das Wiener Kulturprogramm“ im Wiener Burgtheater.

An der Universität Wien bekam die geisteswissenschaftliche Südosteuropaforschung bereits ab 1931 mit der Gründung der „Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ eine neue Dimension. Die Arbeit dieser Forschungsgemeinschaft konzentrierte sich bis 1938 auf die geisteswissenschaftliche Erforschung des Burgenlandes, der Sudetenländer, Ungarns und des jugoslawischen Raums. Ziel und Aufgabe dieser Forschungen war es eine Abhängigkeit zum Deutschsprachigen in kultureller Hinsicht zu belegen und das Vorkommen deutscher Minderheiten in den Gebieten zu erforschen. In diese Forschungstätigkeiten floss nicht nur das Fachwissen der Wiener GeisteswissenschaftlerInnen ein, auch brachten sie sich hinsichtlich Vernetzung, beispielsweise mit den

1942) übertitelt mit „Bericht und Vorschlag für die Besetzung der Stelle eines planmäßigen ausserordentlichen Professur für Balkankunde.“

²²⁷ Vgl. Duchkowitsch, Wolfgang/Fritz Hausjell/Bernd Semrad (Hrsg.): *Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft*, Münster: LIT 2004.

²²⁸ UAW 1326 aus 1939/40 (ohne fol.): Schreiben von Emmanuel Hugo Vogel an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, datiert mit 26.02.1941.

²²⁹ Vgl. Saurer 1989.

²³⁰ Von Schirach 1941, S. 18.

jeweiligen ausländischen Behörden ein.²³¹ Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung veranlasste 1935 schließlich die Gründung einer reichsweiten Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung, woraufhin in Deutschland mit der Bildung örtlicher Hochschularbeitsgemeinschaften begonnen wurde. Diese Raumforschung, in der Mechtild Rössler die „Institutionalisierung einer neuen ‚Wissenschaft‘ im Nationalsozialismus“²³² sieht, hatte je nach Standort einen speziellen geographischen Fokus.

„Die Besonderheit dieser reichsweiten Arbeitsgemeinschaft [...] lag darin, daß sie - über den Gemeinschaftsgedanken als Strukturprinzip hinaus - den Ideen einer nationalsozialistischen, volksbezogenen Wissenschaft entsprach und dabei gleichzeitig umfassende zweckrationale, technokratische Forschung für Planungsaufgaben betrieben wurde.“²³³

Vor allem die „kriegswichtige“ Untersuchung des Ostens wurde nach dem Angriff auf Polen im September 1939 zu einem zentralen Anliegen für die nationalsozialistische Politik. Die Ostforschung stellte daher zunächst innerhalb der Raumforschung den Arbeitsschwerpunkt dar und Untersuchungen zu „Großraumordnung“ und „totaler Raumplanung“ unterstützten so die nationalsozialistische Eroberungs- und Vernichtungspolitik in Osteuropa. Auch die Reichsarbeitsgemeinschaften für Raumforschung an den Hochschulen stellten ab Herbst 1939 ihre Tätigkeiten auf „kriegswichtige“ Forschungen um. Die Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung arbeiteten damit dem „Neuordnungskrieg“ in die Hände.

²³¹ Vgl. Svatek 2010.

²³² Rössler, Mechtild: Die Institutionalisierung einer neuen Wissenschaft im Nationalsozialismus – Raumforschung und Raumordnung 1935–1945. *Geographische Zeitschrift* 75, 1987, S. 177–194.

²³³ Ebenda, S. 180.

4.3.1 Die Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an den Wiener Hochschulen

Zu der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an den Wiener Hochschulen gehörte die Universität Wien, die Technische Hochschule, die Hochschule für Bodenkunde, die Hochschule für Welthandel sowie die Tierärztliche Hochschule. Laut ihren Richtlinien²³⁴ verstand sie ihre jeweiligen einzelnen Arbeitsgemeinschaften als „Zweige der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung in Berlin“. Im ersten Punkt ihrer Richtlinien beanspruchte sie für sich, dass „alle an den Wiener Hochschulen vorhandenen wissenschaftlichen Kräfte für die wissenschaftliche Neuordnung des deutschen Lebensraumes einzusetzen“ seien. „Die Teilnahme an der Arbeit für Raumforschung liegt also im nationalen und sozialen Interesse unseres Volkes und erfordert vor allem Teilnehmern Idealismus und Gemeingeist.“²³⁵ Dem Tätigkeitsbericht des Arbeitsjahres 1943/44 dieser Arbeitsgemeinschaft an den Wiener Hochschulen, indem Hassinger im April 1944 in der Einleitung die vornehmlich aufgrund „militärischer Dienstleitungen, „andauernd sehr ungünstigen“ Arbeitsverhältnisse beklagt, ist eine Vielzahl verschiedener Forschungsarbeiten und -vorhaben zu entnehmen. Unter anderem handelte es sich dabei um Themen wie „Die Bevölkerungsentwicklung in Niederdonau 1869/1939“, „Wasserstrasse Donau-Saloniki“ sowie um die Übersetzung fremdsprachiger Werke um nur einige zu nennen. Eine weitere Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Universität Wien war zudem ein umfangreicher „Wegweiser zu den in Wien vorhandenen Hilfsmitteln für die Raumforschung in den Gebieten der Ostmark, Sudetenländern und im Südostraum“²³⁶, welche von der

²³⁴ Vermutlich wurden diese Richtlinien in der Sitzung am 15.12.1941 erarbeitet und von Hugo Hassinger als Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Universität Wien unterzeichnet. Vgl. BA R 63/178, fol. 28: Aktennotiz zu der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an den Wiener Hochschulen vom 23.1.1942.

²³⁵ Ebenda, fol. 32.

²³⁶ BA R 113/2419 (ohne fol.): „Wegweiser zu den in Wien vorhandenen Hilfsmitteln für die Raumforschung in den Gebieten der Ostmark, Sudetenländern und im Südostraum. Im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung in Berlin [sic!] herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Universität Wien [sic!] Leitung Prof. Dr. Hugo Hassinger“, Eingangsstempel der „Reichsraumordnungsstelle, Hauptbüro“ vom 22.10.1942.

Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung in Berlin in Auftrag gegeben worden war. Es handelt sich dabei um eine sehr detaillierte Aufstellung aller Materialien, wie beispielsweise geographische und geologische Karten, die den wissenschaftlichen Instituten und Ämtern hilfreich sein sollten, um sich mit „Fragen der Raumforschung und Raumplanung in Wien und außerhalb von Wien“²³⁷ befassen.

Die verstärkte Erforschung Südosteuropas, vor allem auch aus geisteswissenschaftlicher Perspektive und die „Pflege der außenpolitisch wichtigen Südostaufgaben“²³⁸ sind ebenfalls einigen Schreiben des Dekans Christian zu entnehmen. Beispielsweise hielt er in seinem Antwortschreiben an Kindermann „die Errichtung eines Lehrstuhles für Theatergeschichte und Theaterwissenschaft durchaus für wünschenswert“, er habe jedoch „im [sic!] gegenwärtigen Zeitpunkt [...] dringendere Wünsche“, nämlich „Wünsche, die sich aus den Südost-Aufgaben Wiens“²³⁹ ergeben. Auf eben diese programmatische Verknüpfung zwischen den „Südost-Aufgaben Wiens“ und der Universität Wien, baut Kindermann, wie dargestellt, seine Argumente für das theaterwissenschaftliche Institut immer wieder auf und betont darüber hinaus die vom Reichserziehungsministerium gewünschte europäische beziehungsweise südosteuropäische Ausrichtung des Instituts. So hebt er auch in „Ein Jahr ‚Zentralinstitut für Theaterwissenschaft‘“ hervor, dass man die Arbeit des Institutes „von Anbeginn europäisch auszurichten vermöchte, wie dies die Schlüsselstellung von Wien, besonders nach dem Südosten hin, in hohem Grade entspricht.“²⁴⁰ Damit fügt sich Kindermann mit seinem Vorhaben das theaterwissenschaftliche Institut errichten und entsprechend leiten zu wollen, in die Fokussierung auf Südosteuropa und die kultureller Durchdringung – mit dem letztendlichen Ziel der Kolonialisierung dieser Region – bereits von Anfang an ein. Dieses sind nur einige Belege für die Tätigkeiten Wiener WissenschaftlerInnen im

²³⁷ Ebenda.

²³⁸ UAW 1564 aus 1939/40/41, fol. 1 (Vorder- und Rückseite)

²³⁹ UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 061–063: Brief von Kindermann an Dekan Christian, datiert mit 12.5.1941.

²⁴⁰ Ein Jahr „Zentralinstitut für Theaterwissenschaft“. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 05.06.1944, S. 3.

Dienste des NS-Wissenschaftsbetriebs, der eng mit der NS-Politik verwoben war.

4.3.2 Die Wissenschaft im „Kriegseinsatz“ – die „Aktion Ritterbusch“

Im Kontext dieser spezifischen Verknüpfung von Wissenschaft und Politik ist hinsichtlich der „Neuordnung“ im Allgemeinen und bezüglich Kindermann im Speziellen, vor allem die „Aktion Ritterbusch“²⁴¹ zu erwähnen. Der Leiter dieses „Aktion“ Paul Ritterbusch²⁴², dem Rektor der Universität Kiel und Obmann der 1936 gegründeten Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, wurde im Frühjahr 1940, unmittelbar vor der Westoffensive der Wehrmacht, vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und dem Reichsforschungsrats mit der Organisation des „Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften“ beauftragt.

1943 sandte Ritterbusch in der Funktion des Reichsobmanns der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (Fachsparte Raumforschung des Reichsforschungsapparates) in Berlin, ein Schreiben an die „Herren Leiter der Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung“ und an „die Herren Rektoren zur Kenntnisnahme“ in dem er und das „Forschungsprogramm 1943/44“ vorstellte. Im letzten Abschnitt seines Schreibens erbat Ritterbusch explizit

„Anträge von Hochschullehrern, die in Verbindung mit den Dienststellen des Reiches oder der Partei arbeiten, oder die ihrer eigenen Arbeit Forschungsvorhaben vorzuschlagen haben.“²⁴³

Er nannte in diesem Zusammenhang die in Frage kommenden Gebiete, die

„die gesamt-wirtschaftswissenschaftliche Problematik sowie die

²⁴¹ Vgl. Hausmann 2007.

²⁴² Paul Ritterbusch war Professor für Verfassungs-, Verwaltungs- und Völkerrecht an der Universität Kiel und rief 1940 im Auftrag des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die nach ihm benannte „Aktion Ritterbusch“ ins Leben. Er leitete diese bis 1945.

²⁴³ BA R 63/178, fol. 14 (Rückseite).

staatsrechtlichen, verfassungsrechtlichen, geisteswissenschaftlichen und historischen Fragen, soweit sie als kriegsaktuell angesprochen werden können.“²⁴⁴

Die Kriegswichtigkeit der Forschungsvorhaben, so fügte Ritterbusch hinzu, würde durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung mit den zuständigen politischen Dienststellen geklärt.²⁴⁵

Die von ihm gegründet und geleitete „Aktion Ritterbusch“ wurde als „Kriegseinsatz“ bezeichnet und steht mustergültig für die Beteiligung deutscher GeisteswissenschaftlerInnen an der nationalsozialistischen Politik. Ritterbusch plante „wissenschaftliche“²⁴⁶ Publikationen in großem Umfang, die die Überlegenheit des „deutschen Geistes“ herausstellen und entsprechend der Kriegsziele die „neue geistige Ordnung Europas“²⁴⁷ und damit eine deutsch-völkische Hegemonie installieren sollten.²⁴⁸ Zunächst auf Westeuropa ausgerichtet, fokussierte sich die Aktion schließlich in einer Ausdifferenzierungsphase zwischen 1942 und 1945 auf Osteuropa in den Fokus und sollte damit konkret „der auf Eroberung und Unterwerfung gerichteten großdeutschen Raumplanung dienen.“²⁴⁹ Mehr als 500 WissenschaftlerInnen, in erster Linie ProfessorInnen verschiedener Universitäten, beteiligten sich am „Kriegseinsatz der deutschen Wissenschaft“²⁵⁰ und untermauerten interdisziplinär „wissenschaftlich“ die völkischen Kategorien: „Kulturraum“, „Volk“, „Blut und Boden“, „Reich“ und „Rasse“. Die Vereinigung geographischer, „rassenbiologischer“, kultureller, wirtschaftlicher, sprachlicher sowie politischer Faktoren sollte die Vormachtstellung des Deutschtums legitimieren und dessen Herrschaft unterstreichen. In diesem Rahmen wurde auch der zum politischen

²⁴⁴ Ebenda.

²⁴⁵ Vgl. ebenda.

²⁴⁶ Wissenschaftlich ist hier in Anführungsstriche gesetzt, da es sich hierbei statt um seriöse Wissenschaftspublikationen viel mehr um Arbeiten handelte, die pseudo-wissenschaftlich die nationalsozialistische Ideologie stützten und vertraten – entsprechend beispielsweise der Physiognomik und der nationalsozialistischen Rassetheorie in der Naturwissenschaft.

²⁴⁷ Ritterbusch, Paul 1941 zitiert nach Hausmann 2007, S. 64.

²⁴⁸ Vgl. Hausmann 2007.

²⁴⁹ Ebenda, S. 28.

²⁵⁰ Fischer, Wolfram (Hrsg.): *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945*, Berlin: Akademie-Verlag 2000, S. 17; Vgl. Hausmann 2007.

Schlagwort avancierte Terminus „Lebensraum“²⁵¹ „wissenschaftlich“ aufbereitet und begierig von den NationalsozialistInnen aufgegriffen und ihn für ihre Expansionspläne gen Osten aufgegriffen.²⁵²

Das Ziel die europäischen Neuordnung auch durch die Wissenschaft durchzusetzen und diese auch über die Zeit des Krieges hinaus zu sichern, fasste der Jurist und Dozent für Verfassungs- und Völkerrecht an der Universität Kiel Hans-Helmut Dietze 1940 in seinem „Bericht über die Arbeitstagung zum Kriegseinsatz der deutschen Geisteswissenschaften am 27. und 28.4.1940“ in *Kieler Blätter* folgendermaßen zusammen:

„Die Aufgabe dieses Einsatzes besteht darin, die Idee einer neuen europäischen Ordnung, um die es in diesem Kampfe im letzten Grunde geht, in einer wissenschaftlich unanfechtbaren Weise herauszuarbeiten und als die Wahrheit und Wirklichkeit des Lebens der europäischen Völker zu erweisen. Damit ist das Ziel dieser Arbeit sehr hoch gesteckt. Es reicht über die Zeit des Krieges weit hinaus, indem es hier nicht nur um die Vorbereitung des Sieges, sonder vor allem auch um die Sicherung und um die Entfaltung der Idee einer neuen europäischen Ordnung im Frieden geht.“²⁵³

Insgesamt brachte die „Aktion Ritterbusch“ zwischen 1941 und 1944 67 Bücher und Broschüren mit dieser Intention heraus. Dem „germanistischen Gemeinschaftsprojekt“ der „Aktion Ritterbusch“ mit dem Namen „Von deutscher Art in Sprache und Dichtung“, das den gleichnamigen fünfbändigen Sammelband herausgab, ging im Juli 1940 die vom Reichserziehungsministerium ausgerichtete und von Gerhard Fricke, Franz Koch und Clemens Lugowski geleitete „Kriegseinsatztagung deutscher Hochschulgermanisten“ voraus. Die Sammelbandreihe wurde im Dezember 1941 auf einer Buch- und Dokumentenschau mit dem Titel „Deutsche Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum“ an der Technischen

²⁵¹ Geographen der „Aktion Ritterbusch“ publizierten unter dem Oberbegriff „Lebensraumfragen“ die folgenden drei Bände mit den Titeln: Europa, Europas koloniale Ergänzungsräume, Gegenwartsprobleme der Neuen Welt (vgl. Hausmann 2007).

²⁵² Vgl. Hausmann 2007. Siehe dazu: Ritterbusch, Paul: *Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum*, Stuttgart/Berlin: Kohlhammer 1942.

²⁵³ Dietze, Hans-Helmut: Bericht über die Arbeitstagung zum Kriegseinsatz der deutschen Geisteswissenschaften am 27. und 28.4.1940, *Kieler Blätter* 3, 1940, S. 397 zitiert nach Hausmann, Frank-Rutger: „*Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940–1945)*, Dresden/München: Dresden Univ. Press 1998, S. 62.

Hochschule Berlin präsentiert.²⁵⁴ Bereits die ersten Absätze des Vorworts zum ersten Band *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung* ließen klar die genannten Absichten der „Aktion Ritterbusch“ erkennen:

„Der totale Krieg, wie wir ihn erleben, ist nicht nur eine militärische, sondern zugleich auch eine geistig-kulturelle Auseinandersetzung größten Maßes. Geht es doch nicht um irgendwelche Einzelziele, sondern um den Untergang eines überlebten und siechen Zustandes und um die Schaffung eines neuen und gesunden, um den Untergang des alten und den Aufbau eines neuen Europa. Vor Deutschland erhebt sich die ungeheure Aufgabe, diesem neuen Europa auch eine neue geistige Ordnung zu geben, geistig zu durchdringen, was das Schwert erobert hat. In der Erkenntnis dieser geschichtlichen Stunde haben sich die deutschen Geisteswissenschaften aufgemacht, um auf ihre Weise am Kriege teilzunehmen, indem sie der künftigen friedlichen Auseinandersetzung vorarbeiten. [...] Zwei Bewegungen vor allem, die einander bedingen und befruchten, in Wirklichkeit daher nur eine sind, durchformen heute unser Volk: ein leidenschaftlicher politischer Gestaltungswille und ein ebenso leidenschaftliches Streben nach Selbstfindung und Selbstgestaltung, nach Erkenntnis des eigensten Wesenskerns.“²⁵⁵

Wie gezeigt werden konnte, ist Kindermann hinsichtlich der formulierten Pläne des „germanistischen Gemeinschaftsprojektes“, wie sie auch der Aussendung „Zum wissenschaftlichen Einsatz Deutscher Germanisten im Kriege“²⁵⁶ zur ersten Tagung zu entnehmen war, als vorbildlicher nationalsozialistischer Ideologe im Dienste des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beziehungsweise als „Geisteswissenschaftler im Kriegseinsatz“ auszumachen. Kindermann veröffentlichte 1941 selbst den Aufsatz „Die Sturm- und Drangzeit im Kampf um die deutsche Lebensform“²⁵⁷ in der genannten, vom Reichserziehungsministerium projektierten germanistischen Publikationsreihe der „Aktion Ritterbusch“. Diese Sammelbandreihe stand

²⁵⁴ Ebenda, vgl. Hausmann, Frank-Rutger: *Anglistik und Amerikanistik im "Dritten Reich"*, Frankfurt/Main: Klostermann 2003. Den Titel der Buch- und Dokumentenschau gab Ritterbusch auch seiner 1942 erschienen 21-seitige Publikation.

²⁵⁵ Germanistische Fachgruppe (Fricke/Koch/Lugowski) (Hrsg.): *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung*, 4. Band, Stuttgart/Berlin: Kohlhammer 1941, Vorwort.

²⁵⁶ Vorbereitend auf dieses „germanistische Gemeinschaftsprojekt“ wurde eine erste Tagung vom 05.– 07.07.1940 in Weimar abgehalten. Hierzu wurde den Teilnehmenden ein Plan des Projektes mit dem Titel „Zum wissenschaftlichen Einsatz Deutscher Germanisten im Kriege zugesandt“ (vgl. Hausmann 2007).

²⁵⁷ Veröffentlicht in: Germanistische Fachgruppe (Fricke/Koch/Lugowski) (Hrsg.) 1941.

exemplarisch für den „Einsatz deutscher Germanisten im Kriege“²⁵⁸. Zusätzlich leitete Kindermann im vierten Band dieser Reihe die Veröffentlichungen zum Thema „Gefährdung und Selbstbehauptung im Kampf um die Wirklichkeit“²⁵⁹. Diese Tatsachen unterstreichen einmal mehr Kindermanns Selbstverständnis als Wissenschaftler im Dienste des Nationalsozialismus und sind neben dem Nachweis für sein Wirken im Rahmen der „Aktion Ritterbusch“ insgesamt ein weiterer Beleg für sein ideologisches Schaffen.

Die Verbindungen Kindermanns zum Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über den „Kriegseinsatz“ von WissenschaftlerInnen beziehungsweise der „Aktion Ritterbusch“ bereits vor seiner Berufung nach Wien, könnte die umstrittene Besetzung des Lehrstuhls²⁶⁰ für Theaterwissenschaft, die vor allem auf Wirken des Reichserziehungsministeriums zu Gunsten Kindermanns entschieden wurde, erklären. Die aufwendige Gründung und Unterhaltung des theaterwissenschaftlichen Instituts in Wien, welche ebenfalls in erster Linie durch das Reichserziehungsministerium erfolgte, begründet sich damit möglicherweise gleich mit. Gleichmaßen verdeutlicht Kindermanns bereits mehrfach erwähnter Vortrag „Die europäische Sendung des deutschen Theaters“ anlässlich der Einladung der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften, nicht nur mittels des Anlasses

²⁵⁸ Vgl. Boden, Petra/Rainer Rosenberg: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945–1965. Fallstudien zu Institutionen, Diskursen, Personen*, Berlin: Akademie-Verlag 1997.

²⁵⁹ Im vierten Band zu *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung* leitete Kindermann 1941 die Veröffentlichungen zu dem Thema „Gefährdung und Selbstbehauptung im Kampf um die Wirklichkeit, zu dem u.a. Karl Kurt Klein den Aufsatz „Der gesamtdeutsche Gedanke in der deutschen Dichtung des 19. Jahrhunderts“ und Franz Koch den Aufsatz „Der Liberalismus und seine Gegenkräfte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ veröffentlichten.

²⁶⁰ Gegen die Berufung Kindermanns sprachen sich etliche Personen aus dem universitären Umfeld und den Fachkreisen aus, und beriefen sich dabei auf Kindermanns mangelnde fachliche Qualifikation (vgl. UAW 1564 aus 1939/40/41, fol. 40f.; UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 49f.; UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 52). Trotz Drittnennung auf der offiziellen Vorschlagsliste (vgl. UAW 1564 aus 1939/40/41, fol. 28: Christian an das Reichserziehungsministeriums, datiert mit 14.12.1942; UAW 1822 aus 1939/40/41, fol. 40) wird in einem Schreiben des General-Kulturreferenten Walter Thomas an Rektor Fritz Knoll vom 10.11.1942 Kindermanns Berufung mit Termin erwähnt. Bereits aus dem Schreiben mehr als ein Jahr zuvor (31.10.1941) von Thomas an Dekan Christian, geht das Einverständnis Rusts mit der Berufung Kindermanns hervor – zu welcher es per Erlass durch das Reichserziehungsministerium vom 19. 01.1943 tatsächlich auch kommt.

und durch das Nachwort, dass Kindermann sich ideal in den „Kriegseinsatz der deutschen Wissenschaft“ einfügt:

„Vielleicht wird er [der Vortrag in gedruckter Form, Anmerkung A.B.] aber auch all den Theaterfreunden daheim Einblick geben in den weiten und für das Leben des Volkes bedeutsamen Wirkungsraum des Theaters. Nicht zu letzt [sic!] aber möge er vor den befreundeten Nationen Europas Zeugnis ablegen von immer wieder versuchten Brückenschlägen des deutschen Theaters. Wie selten sonst wird hier der doppelte Dienst des deutschen Theaters erkennbar: der an der eigenen deutschen Nation und zugleich an der am Ganzen der europäischen Kulturgemeinschaft.“²⁶¹

Diesen Äußerungen kongruent soll noch einmal der bereits erwähnte „Wirkungsrahmen“²⁶² zitiert werden, welchen Kindermann mit der Arbeit des theaterwissenschaftliche Instituts zu schaffen gedachte, so dass die Arbeit des theaterwissenschaftlichen Instituts einen „bescheidene[n] Beitrag zum Werden des neuen Europas und der deutschen Aufgabe“²⁶³ leiste. Insgesamt ergibt sich durch seine Äußerungen und sein Wirken hinsichtlich NS-Ideologie und politischen Zielen des Nationalsozialismus ein konsistentes Bild Kindermanns hinsichtlich seines Verständnisses als nationalsozialistischer Wissenschaftler und als NSDAP-Mitglied.²⁶⁴

²⁶¹ Kindermann im Nachwort zu: *Die europäische Sendung des deutschen Theaters*, datiert mit 03.02.1944. Siehe dazu: Kindermann 1944.

²⁶² Kindermann 1943a, S. 187.

²⁶³ Ebenda, S. 188.

²⁶⁴ Klee 2009, S. 277.

5 Zusammenfassung

Nach längerer Planungsphase wurde 1943 das Zentralinstitut für Theaterwissenschaft in Wien eröffnet und der Germanist Heinz Kindermann schließlich (nach anfänglichen Uneinigkeiten über diese Berufung) auf den neu geschaffenen Lehrstuhl berufen. Da das NS-Regime zu der Zeit alle Ressourcen für den Krieg aufwandte, ist bislang wenig untersucht, warum beträchtliche finanzielle Mittel in die Etablierung dieses in Österreich einzigen theaterwissenschaftlichen Instituts flossen. Die vorliegende Diplomarbeit versucht, auf die Frage nach dem nationalsozialistischen Nutzen des Instituts Antworten zu geben, und konzentriert sich auf die Interpretation einer großen Anzahl Originalquellen aus den Jahren 1938 bis 1945.

Anhand der ausgewerteten Akten wird deutlich, dass der spätere Institutsleiter Heinz Kindermann bereits in die Planung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft stark involviert war und auf das Institutsprogramm seit Beginn entscheidenden Einfluss hatte. Anders als angenommen, lassen die vorhandenen Quellen wenig auf eine institutionell motivierte Institutsprogrammatisierung schließen. Akten, die darüber Aufschluss hätten geben können, vor allem Unterlagen des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, sind bereits während des Krieges oder aber in der Nachkriegszeit verschollen. Die noch erhaltenen Akten legen eine andere Lesart nahe: Die Institutsprogrammatisierung scheint mit der Person Kindermann, seinen politischen Überzeugungen und seinen persönlichen Zielen untrennbar verwoben. Deshalb erweisen sich die Publikationen und Vorträge Kindermanns, vor allem aber seine Schriftwechsel mit Entscheidungsträgern als zentrale Ankerpunkte für die Analyse der Institutsprogrammatisierung. Sie geben darüber hinaus auch einen Eindruck von den hochkomplexen Verknüpfungen, die offenbar zwischen Kindermann und zahlreichen Institutionen und Personen bestanden haben: Insbesondere mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dem Kulturreferenten der Wiener Reichsstatthalterei, der Deutschen Akademie und der Gesellschaft der Freunde der Deutschen

Akademie pflegte Kindermann engen Kontakt und regen Austausch.

Die nationalsozialistische Südosteuropa-Politik bildet das programmatische Fundament des theaterwissenschaftlichen Instituts. Dem Standort Wien kam dabei eine signifikante Rolle zu, da die österreichische Hauptstadt als „das Tor nach dem Südosten hin“ verstanden wurde. Das Institut bot dem NS-Ideologen und ehrgeizigen Wissenschaftler Kindermann einen idealen strategischen Wirkungsrahmen, da er als Institutsdirektor seine politische und wissenschaftliche Karriere miteinander verbinden konnte. In seiner Position wollte er an der nationalsozialistischen Europapolitik mitwirken und einen Beitrag zur angestrebten deutschen Hegemonie im „neugeordneten“ Europa leisten. Dazu verfasste er Publikationen und hielt Vorträge, die das „Lebensraum“-Konzept, die kulturelle Durchdringung des europäischen Auslands und die Überlegenheit des Deutschtums im Ausland zum Thema hatten, die „Volksgemeinschaft“ beschwören und dem NS-ideologischen Gedankengut eine scheinbar wissenschaftliche Fundierung verliehen. Auffällig dabei ist die beständige Reproduktion phrasenhafter Formulierungen: Es finden sich gehäuft Aussagen über den „europäischen Wirkungsrahmen“, über die führende deutsche Stellung in Europa und das „Volkhafte“. Schon in der Planungsphase des theaterwissenschaftlichen Instituts paraphrasierte Kindermann wiederholt die völkische Ausrichtung und die programmatische Orientierung an der nationalsozialistischen Südosteuropa-Politik. Und auch nach der Gründung betonte er verstärkt seinen Anspruch, durch die Institutsarbeit an den nationalsozialistischen Zielen des „neuen Europas“ mitzuwirken. Diese Position vertrat er bis zum Kriegsende 1945 in einer Vielzahl von Publikationen, Vorträgen und Schriftwechseln beharrlich. Kindermanns Ambition und Arbeit lassen sich daher als „Kriegseinsatz der Theaterwissenschaft“ verstehen – ein „Kriegseinsatz“, der sich am Motto „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“ der Aktion Ritterbusch orientierte.

Zwischen dem Kriegsende 1945 und 1954 unterstrich Kindermann die europäische Ausrichtung des Instituts hingegen als Opposition zum Nationalsozialismus – verschwieg allerdings den deutschen Hegemonie-Anspruch in den nationalsozialistischen Europaplänen, den er zuvor noch

vehement unterstützt hatte. Da Kindermann ab 1954 wieder Institutsdirektor war, hatte er Gelegenheit, belastende Hinweise auf die Verknüpfung mit der NS-Ideologie zu beseitigen. Dies mag ein weiterer Grund dafür sein, dass die Institutsprogrammatische heute nur noch schwer rekonstruiert werden kann.

Aus den Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit lassen sich zwei Fragen ableiten, die Gegenstand zukünftiger Forschungen sein können: Zum einen sollte trotz der schwierigen Quellenlage weiter nach Spuren gesucht werden, anhand derer die initiale Gründungsmotivation rekonstruierbar und das Selbstverständnis des Faches Theaterwissenschaft in seinen Anfängen und – vor allem im Nationalsozialismus – fassbar wird. Zum anderen wäre es aufschlussreich, die von Kindermann erwähnten „beschafften“ Materialien zu analysieren, die von den Forschungstätigkeiten in den besetzten Gebieten Südosteuropas zeugen. Damit ließe sich die von Kindermann angestrebte „Materialbeschaffung“ nicht nur faktisch bestätigen, sondern könnte darüber hinaus die Forschungsaktivität am Institut zwischen 1943 und 1945 sowie die Institutsprogrammatische konkretisieren helfen.

6 Anhang

Abkürzungsverzeichnis

AdR	<i>Archiv der Republik/Österreichisches Staatsarchiv</i>
BA	<i>Bundesarchiv der Bundesrepublik Deutschland</i>
fol.	<i>folium/fovia</i>
NS	<i>Nationalsozialismus</i>
NSDAP	<i>Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei</i>
o.J.	<i>ohne Jahresangabe</i>
o.O.	<i>ohne Ortsangabe</i>
o.V.	<i>ohne Angabe der VerfasserIn</i>
PA	<i>Personalakte</i>
UAW	<i>Archiv der Universität Wien</i>

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: *Erziehung zur Mündigkeit*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1971.

Alker, Stefan/Christina Köstner/Markus Stumpf (Hrsg.): *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*, Göttingen: V&R Unipress 2008.

Ash, G. Mitchell/Wolfram Nieß/Ramon Pils (Hrsg.): *Geisteswissenschaft im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Wien: V&R unipress 2010.

Bajohr, Frank/Michael Wildt (Hrsg.): *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt/Main: Fischer 2009.

Barner, Wilfried/Christoph König (Hrsg.): *Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945*, Frankfurt/Main: Fischer 1996.

Beer, Mathias/Gerhard Seewann (Hrsg.): *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen. Südosteuropäische Arbeiten*, Band 119, München: Oldenbourg 2004, S. 175–214.

Benjamin, Walter: Wissenschaft nach der Mode. In *Gesammelte Schriften* Band 3: *Kritiken und Rezensionen*, Hrsg. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1980, S. 300–302.

Best, Walter: *Völkische Dramaturgie. Gesammelte Aufsätze*, Würzburg-Aumühle: Tritsch 1940.

Beyer, Paul: *National-Dramaturgie. Ein erster Versuch. Praktische Untersuchungen über die nahe Zukunft der Dramatik in Deutschland*. Schriftenreihe des Theater-Tageblatts: Der Weg zum Deutschen Nationaltheater, Berlin: Verlag Theater-Tageblatt 1933.

Biccari, Gaetano: „Zuflucht des Geistes“? *Konservativ-revolutionäre, faschistische und nationalsozialistische Theaterdiskurse in Deutschland und Italien 1900–1944*, Tübingen: Gunter Narr 2001.

Boeddinghaus, Paul: Schafft staatliche Versuchsbühnen! *Theater-Tageblatt* 2, 1933.

Boden, Petra/Rainer Rosenberg: *Deutsche Literaturwissenschaft 1945–1965. Fallstudien zu Institutionen, Institutionen, Diskursen, Personen*, Berlin: Akademie-Verlag 1997.

Bongards, Martin: *Raumplanung als wissenschaftliche Disziplin im Nationalsozialismus*, Marburg: Tectum 2004.

Brenner, Hildegard: *Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus*, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1963.

Buschmann, Arno: *Nationalistische Weltanschauung und Gesetzgebung: 1933–1945*, Band 2, Wien: Springer 2000.

Cepl-Kaufmann, Gertrude/Dominik Groß/Georg Mölich (Hrsg.): *Wissenschaftsgeschichte im Rheinland unter besonderer Berücksichtigung von Raumkonzepten*, Kassel: Kassel Univ. Press 2008.

Daitz, Werner: *Der Weg zur Volkswirtschaft, Großraumwirtschaft und Großraumpolitik*, Dresden: Meinhold Verlagsgesellschaft 1943.

Delavos, Paul M./Caroline Herfert: „Alltagsgeschäft“. Daten und Fakten zur Gründung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): *„Wissenschaft nach der Mode“? Die Gründung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Wien: LIT 2008, S. 52–75.

Delvaux, Peter/Jan Papiór: *Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie*, Amsterdam: Rodopi 1996.

Deutsch-Schreiner, Evelyn: Die Theaterwissenschaft unter Heinz Kindermann und das „Theaterland Österreich“. In Dies.: *Theater im „Wiederaufbau“: Zur Kulturpolitik im österreichischen Parteien- und Verbändestaat*, Wien: Sonderzahl 2001a, S. 284–314.

Deutsch-Schreiner, Evelyn: *Theater im "Wiederaufbau". Zur Kulturpolitik im österreichischen Parteien- und Verbändestaat*, Wien: Sonderzahl 2001b.

Dietze, Hans-Helmut: Bericht über die Arbeitstagung zum Kriegseinsatz der deutschen Geisteswissenschaften am 27. und 28.4.1940, *Kieler Blätter* 3, 1940, S. 397.

Drewniak, Boguslaw: *Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933–1945*, Düsseldorf: Droste 1983.

Duchkowitsch, Wolfgang/Fritz Hausjell/Bernd Semrad (Hrsg.): *Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft*, Münster: LIT 2004.

Eitz, Thorsten/ Georg Stötzel: *Wörterbuch der "Vergangenheitsbewältigung". Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch*, Band 2, Hildesheim: Olms 2009.

Fahlbusch, Michael: *„Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik?“ Die "Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften" von 1931–1945*, Baden-Baden: Nomos 1999.

Fahlbusch, Michael: Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft. In Michael Fahlbusch, Ingo Haar (Hrsg.): *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, München: Saur 2008, S. 688–697.

Fischer, Wolfram (Hrsg.): *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945*, Berlin: Akademie-Verlag 2000.

Funk, Walther: Wirtschaftliche Neuordnung Europas! Sonderdruck aus dem "Südost-Echo" vom 26. Juli 1940. Rede am 25. Juli 1940 vor der in- und ausländischen Presse, Sonderdruck von *Südost-Echo* 1940.

Funk, Walther: Wirtschaftsordnung im neuen Europa. Rede, gehalten vor der Südosteuropa-Gesellschaft in Wien, am 12. Juni 1941, *Südost-Echo* 1941.

Funk, Walther: Die Länder des Südostens und die europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Rede, gehalten vor der Südosteuropa-Gesellschaft in Wien am 10. März 1944, *Südost-Echo* 1944.

Gebauer, Franz (Hrsg.): *Anleitung für das Studium der Theaterwissenschaft an der Universität Wien*, Wien: SEXTL 1943.

Germanistische Fachgruppe (Fricke/Koch/Lugowski) (Hrsg.): *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung*, 1. Band, Stuttgart/Berlin: Kohlhammer 1941.

Germanistische Fachgruppe (Fricke/Koch/Lugowski) (Hrsg.): *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung*, 4. Band, Stuttgart/Berlin: Kohlhammer 1941.

Graff, Sigmund: Zehn Gebote des Dramas. Ratschläge eines Lernenden für noch nicht Ausgelernte. *Der Autor* 10/4, 1935.

Grandner, Margarete/Gernot Heiß/Oliver Rathkolb (Hrsg.): *Zukunft mit Altlasten*, Innsbruck et al.: Studien-Verlag 2005.

Grüttner, Michael: *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik*, Heidelberg: Synchron 2004.

Haider-Pregler, Hilde: Die frühen Jahre der Theaterwissenschaft an der Universität Wien. In Margarete Grandner, Gernot Heiß, Oliver Rathkolb (Hrsg.): *Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945–1955*, Innsbruck/Wien: Studien Verlag 2005, S. 37–155.

Hassinger, Hugo: Die Ostmark. *Raumforschung und Raumordnung* 2, 1938.

Hassinger, Hugo: Wiens deutsche Sendung im Donaauraum. *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für den europäischen Südraum* (Organ der Deutschen Geographischen Gesellschaft für den europäischen Südosten), 1942.

Hausmann, Frank-Rutger: *"Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die "Aktion Ritterbusch" (1940–1945)*, Dresden/München: Dresden Univ. Press 1998.

Hausmann, Frank-Rutger: *Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001.

Hausmann, Frank-Rutger: *Die Geisteswissenschaften im "Dritten Reich"*, München: Oldenbourg 2002.

Hausmann, Frank-Rutger: *Anglistik und Amerikanistik im "Dritten Reich"*, Frankfurt/Main: Klostermann 2003.

Hausmann, Frank-Rutger: *"Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die "Aktion Ritterbusch" (1940–1945)*, 3. Ausgabe, Heidelberg: Synchron 2007.

Hausmann, Frank-Rutger: *Die Geisteswissenschaften im "Dritten Reich"*, Frankfurt/Main: Klostermann 2011.

Heiß, Gernot et al. (Hrsg.): *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989.

Held, Jutta/Martin Papenbrock (Hrsg.): *Schwerpunkt: Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus*, Göttingen: V&R Unipress 2003.

Hulfeld Stefan/Birgit Peter (Hrsg.): *Theater/Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Fachgeschichte, Maske und Kothurn 55/1-2*, 2009.

Institut für Geozologie und Politik (Hrsg.): *Zeitschrift für Geopolitik. Monatshefte für deutsches Auslandswissen 3*, 1934.

Illmayer, Klaus: Ein folgenloser Wechsel. Die Ablösung Heinz Kindermanns durch Eduard Castle 1945. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): *„Wissenschaft nach der Mode“? Die Gründung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Wien: LIT 2008, S. 150–171.

Illmayer, Klaus: Reetablierung des Faches Theaterwissenschaft im postnazistischen Österreich, Diplomarbeit, Universität Wien 2009.

Kindermann, Heinz: *Das literarische Antlitz der Gegenwart*, Halle: Niemeyer 1930.

Kindermann, Heinz: *Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart*, Leipzig: Reclam 1933.

Kindermann, Heinz: *Dichtung und Volkheit. Grundzüge einer neuen Literaturwissenschaft*, Berlin: Junker und Dünnhaupt 1937.

Kindermann, Heinz: *Rufe über Grenzen, Berlin. Antlitz und Lebensraum der Grenz- und Auslandsdeutschen in ihrer Dichtung*, Berlin: Junge Generation 1938.

Kindermann, Heinz: Das Burgtheater. In *Bücherkunde. Organ des Amtes für Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums*, Bayreuth, 1939a.

Kindermann, Heinz: *Das Burgtheater. Erbe und Sendung eines Nationaltheaters*. Wien: Luser, 1939b.

Kindermann, Heinz: (Hrsg.): *Heimkehr ins Reich. Großdeutsche Dichtung aus Ostmark und Sudetenland 1866–1938*, Leipzig: Reclam 1939c.

Kindermann, Heinz: *Ferdinand Raimund. Lebenswerk und Wirkungsraum eines deutschen Volksdramatikers*, Wien: Luser, 1940.

Kindermann, Heinz: *Der großdeutsche Gedanke in der Dichtung*, Münster: Coppenrath, 1941a.

Kindermann, Heinz: *Kampf um die deutsche Lebensform. Reden und Aufsätze über die Dichtung im Aufbau der Nation*, Wien: Wiener Verlagsgesellschaft, 1941b.

Kindermann, Heinz: Lebendige Theaterwissenschaft. *Deutsche Dramaturgie* 2/11–12, 1943a.

Kindermann, Heinz: *Theater und Nation*, Leipzig: Reclam 1943b.

Kindermann, Heinz: Theaterwissenschaft als Lebenswissenschaft. *Rundbrief des Zentralinstituts* 1, 1943c, S. 5–9.

Kindermann, Heinz: Die europäische Sendung des deutschen Theaters. In Universität Wien (Hrsg.): *Wiener wissenschaftliche Vorträge und Reden* (10), Wien et. al: Rohrer: 1944.

Kindermann, Heinz: Aufgaben und Grenzen der Theaterwissenschaft. In Wissenschaft und Weltbild. *Monatsschrift für alle Gebiete der Forschung* 6/9, 1953, S. 325–333.

Kirsch, Mechthild: Die Anfänge der Theaterwissenschaft in Köln – Carl Niessen und die „totale Theaterwissenschaft“. In Gesellschaft für Theatergeschichte e.V. (Hrsg.): *Max Herrmann und die Anfänge der deutschsprachigen Theaterwissenschaft*, S. 29–37.

Kirsch, Mechthild: Heinz Kindermann – ein Wiener Germanist und Theaterwissenschaftler. In Wilfried Barner, Christoph König (Hrsg.): *Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945*, Frankfurt/Main: Fischer 1996, S. 47–59.

Klee, Ernst: *Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt/Main: Fischer 2007.

Kletzin, Birgit: *Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung*, Münster: LIT 2002.

Köppler, Rudolf: Vom „neuen“ Schauspieler. *Die Bühne* 2/24, 1936.

Köstner, Christina: Eine "bibliophile Seltenheit" – Provenienzforschung an der FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): *"Wissenschaft nach der Mode"? Die Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Münster: LIT 2008, S. 135–149.

Kruck, Alfred: *Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890–1935*, Wiesbaden: Steiner 1954.

Lange, Karl: „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf“. In Rothenfels, Hans/Theodor Eschenburg (Hrsg.): *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 13/4, 1965, S. 426–437.

Lechner, Gerhard: Die „Südostforschung“ an der Universität Wien 1931–1945. Diplomarbeit, Universität Wien 2004.

Lichtenberger-Fenz, Brigitte: Österreichs Universitäten und Hochschulen – Opfer oder Wegbereiter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (Am Beispiel der Universität Wien). In Gernot Heiß et. al (Hrsg.): *Willfährige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989, S. 3–16.

Linden, Walther: Deutschkunde als politische Lebenswissenschaft – das Kerngebiet der Bildung! *Zeitschrift für Deutschkunde* 47, 1933, S. 337–341.
Maier, Helmut: *"Wehrhaftmachung" und "Kriegswichtigkeit". Zur rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945*, Berlin: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2002.

Maurer, Emil: *Der Weg zur Kontinentalwirtschaft*, Leipzig: Goldmann 1943.

Mayerhofer, Claudia/Gerald Tschank: Chronologie des Instituts für Theaterwissenschaft 1943–1955. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): *„Wissenschaft nach der Mode“? Die Gründung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Wien: LIT 2008, S. 244–258.

Meier, Monika/Peter Roessler, Gerhard Scheit: *Theaterwissenschaft und Faschismus. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Wien: Selbstverlag 1981.

Meissl, Sebastian: Wiener Ostmark-Germanistik. In Gernot Heiß et al. (Hrsg.): *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989, S. 133–154.

Meyer, Rudolf: Sehnsucht nach dem deutschen Nationaltheaters. In *Der Weg zum deutschen Nationaltheater*, o.J.

Michels, Eckard: Deutsche Akademie, 1925–1945, o.O., 2009. *Historisches Lexikon Bayerns*. Zugriff am 09.12.2009 unter http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44466

Michels, Eckard: *Von der Deutschen Akademie zum Goethe-Institut. Sprach- und auswärtige Kulturpolitik 1923– 1960*, München: Oldenbourg 2005.

Nieß, Wolfram: Die Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien im Nationalsozialismus, Diplomarbeit, Universität Wien 2007.

Nieß, Wolfram: Von den Chancen und Grenzen akademischer Selbstbestimmung im Nationalsozialismus: Zur Errichtung des Instituts für Theaterwissenschaft 1941– 1943. In Mitchell G. Ash, Wolfram Nieß, Ramon Pils (Hrsg.): *Geisteswissenschaft im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Wien: V&R unipress 2010, S. 225–160.

Oesterheld, Alfred: *Wirtschaftsraum Europa*, Oldenburg/Berlin: Stalling 1942.

Opitz, Reinhard: *Europastrategien des deutschen Kapitals 1900–1945*, Bonn: Pahl-Rugenstein 1994.

Orlow, Dietrich: *The Nazis in the Balkans. A Case Study of Totalitarian Politics*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press 1968.

O.V.: Das Burgtheater und seine Sendung. Ein Vortrag in Agram. *Deutsche Zeitung in Kroatien*, 12.03.1944.

O.V.: Der Ausbau der Hochschulen, Erklärung des Reichsministers Dr. Rust. *Neue Freie Presse*, 07.04.1938.

O.V.: Die Deutsche Akademie in Wien. Von Ministerpräsident Ludwig Siebert. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 26.06.1942.

O.V.: *Die Satzung der DA (1925)*. Zugriff am 09.01.2010 unter Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/document/artikel_44466_bilder_value_3_deutsche-akademie3.pdf

O.V.: Ein Jahr „Zentralinstitut für Theaterwissenschaft“. Von Univ. Prof. Dr. Heinz Kindermann. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 05.06.1944.

O.V.: Eröffnung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft. *Völkischer Beobachter* (Ausgabe Wien), 26.05.1943.

O.V.: Kunst und Kultur im Dritten Reich. Eine Rede des Reichspropagandaministers. Der Autor 10/5-6, 1935.

O.V.: Kurse der Reichstheaterkammer im Institut für Theaterwissenschaft. *Die Bühne* 2/1, 1936.

O.V.: Schwert und Kultur als Wegbereiter der Nation. *Wiener Neueste Nachrichten*, 29.06.1942 (Nachtausgabe).

Peter, Birgit: „Wissenschaft nach der Mode“. Kindermanns Karriere 1914–1945. Positionen und Stationen. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): „Wissenschaft nach der Mode“? *Die Gründung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Wien: LIT 2008, S. 15–51.

Peter, Birgit: Theaterwissenschaft als Lebenswissenschaft. Die Begründung der Wiener Theaterwissenschaft im Dienst nationalsozialistischer Ideologieproduktion. In Stefan Hulfeld, Birgit Peter (Hrsg.): *Theater/Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Fachgeschichte, Maske und Kothurn* 55/1-2, 2009, S. 193–212.

Pilger, Andreas: *Germanistik an der Universität Münster. Von den Anfängen um 1800 bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik*, Heidelberg: Synchron 2004.

Piotrowski, Bernhard: Konzeptionen und Vorstellungen von europäischer Integration im Totalitarismus des Dritten Reichs. In Peter Delvaux, Jan Papiór: *Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie*, Amsterdam: Rodopi 1996, S. 151–160.

Pitsch, Ilse: *Das Theater als politisch-publizistisches Führungsmittel im Dritten Reich*, Dissertation, Universität Münster 1952.

Reichel, Peter: *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*, Frankfurt/Main: Fischer 1996.

Rössler, Mechtild: Die Institutionalisierung einer neuen Wissenschaft im Nationalsozialismus – Raumforschung und Raumordnung 1935–1945. *Geographische Zeitschrift* 75, 1987, S. 177–194.

Roessler, Peter: Theaterwissenschaft und Faschismus – eine Spurensuche. Birgit Peter und Klaus Illmayer im Gespräch mit Peter Roessler. In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): „Wissenschaft nach der Mode“? *Die Gründung*

des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943, Wien: LIT 2008, S. 207–225.

Ritterbusch, Paul: *Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum*, Stuttgart/Berlin: Kohlhammer 1942.

Saurer, Edith: Institutsneugründungen 1938–1945. In Gernot Heiß et al. (Hrsg.): *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989, S. 303–328.

Schirach, Baldur von: *Das Wiener Kulturprogramm. Rede des Reichsleiters Baldur von Schirach im Wiener Burgtheater am Sonntag, den 6.4.1941*, Wien: Eher 1941.

Schmitz-Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*, Berlin: de Gruyter, 2007.

Schraml, Markus: Kontinuität oder Brüche. Versuch einer wissenschaftsgeschichtlichen Positionsbestimmung anhand der Entwicklung Heinz Kindermanns von der Literatur- zur Theaterwissenschaft, Diplomarbeit, Universität Wien 1995.

Schumann, Wolfgang (Hrsg.): *Griff nach Südosteuropa. Neue Dokumente über die Politik des deutschen Imperialismus und Militarismus gegenüber Südosteuropa im 2. Weltkrieg*, Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1973.

Schramm, Wilhelm von: Das Fundament. *Theater-Tageblatt* 2, 1933.

Schramm, Wilhelm von: Praktische Dramaturgie. *Der Autor* 10/1, 1935.

Siebert, Ludwig: Mittelpunkt deutscher Geistespflege. *Volk und Welt. Deutschlands Monatsbuch* 4, 1941, S. 8–11.

Stadler, Friedrich: *Kontinuität und Bruch. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*, Wien: Verlag Jugend und Volk 1988.

Stommer, Rainer: *Die inszenierte Volksgemeinschaft. Die „Thing-Bewegung“ im Dritten Reich*, Marburg: Jonas 1985.

Svatek, Petra: „Wien als Tor nach dem Südosten“ – Der Beitrag der Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus. In Mitchell G. Ash, Wolfram Nieß, Ramon Pils (Hrsg.): *Geisteswissenschaft im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Wien: V&R unipress 2010, S. 111–140.

Tálos, Emmerich/Ernst Hanisch /Wolfgang Neugebauer (Hrsg.): *NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988.

Tálos, Emmerich (Hrsg.): *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. Wien: öbv& hpt, 2000.

Thörner, Klaus: „*Der ganze Südosten ist unser Hinterland*“. *Deutsche Südosteuropapläne von 1840–1945*, Freiburg/Breisgau: ça ira 2008.

Vondung, Klaus: *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, München: List 1973.

von Jos Hoogeveen/Hans Würzner (Hrsg.): *Ideologie und Literatur (Wissenschaft)*, Amsterdam: Rodopi 1986.

Wardetzky, Jutta: *Theaterpolitik im faschistischen Deutschland*, Berlin: Henschelverlag 1983.

Wiltsch, Dagmar: *Heinz Kindermanns Theater-Schriften in der NS-Zeit*. Magisterarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg 1994.

Zangl, Veronika: „Ich empfinde diese Massnahme persönlich als ungerecht“. Heinz Kindermanns Entlastungsstrategien 1945–1954 In Birgit Peter, Martina Payr (Hrsg.): „*Wissenschaft nach der Mode*“? *Die Gründung des Zentralinstitutes für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*, Wien: LIT 2008, S. 172–206.

Zentralinstitut für Theaterwissenschaft an der Universität Wien (Hrsg.): *Rundbrief des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1/1–5*. Wien: Holzhausen 1943/1944.

Lebenslauf

Alexandra Bartels

Schul- und Berufsausbildung & berufliche Tätigkeiten

1995	Abitur am Johannes-Althusius-Gymnasium, Emden
1993–1996	Ausbildung zur IT-Fachinformatikerin (DV-Kauffrau)
1996–2005	Berufliche Tätigkeiten im IT-Consulting, u.a. bei Oracle Deutschland (Frankfurt/Main) und Oracle Österreich (Wien).

Universitäre Ausbildung

seit 2005	Studium an der Universität Wien: Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Soziologie.
2008–2010	Auslandsstudium an der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der TU Berlin: Theaterwissenschaft, Filmwissenschaft und Gender Studies.

Berufsqualifikation, fachbezogene Praktika & Tätigkeiten

2006/2007	Berufsqualifikation zu „Praxis und Theorie des Bühnenbildes“ im Rahmen der <i>Werkstätte Kunstberufe</i> bei Prof. Herwig Libowitzky in Wien (Gesamtbeurteilung „Ausgezeichnet“).
2007	Projektmitarbeit „The Bridge Project. An international art initiative created by Richard Foreman and Sophie Havigland“ in Wien (www.thebridgefilm.com). Projektmitarbeiterin als Kamerafrau, Licht- und Tontechnikerin.
2008	Praktikum zu der Inszenierung „Les Ephémères“ im Rahmen der Wiener Festwochen. Praktikantin im Bereich Kostümarbeiten bei <i>mangelware Mode- und</i>

Kostümdesign in Wien (www.mangelware.net).

- 2008/2009 Praktikum bei der Theatergruppe *Rimini Protokoll* (www.rimini-protokoll.de) am Theater „Hebbel am Ufer“, Berlin als Assistentin der Produktionsleitung (Produktionsbüro).
- 2012 Mitarbeit im DFG-Forschungsprojekt „Der Chor im Thingspiel – zur Form- und Funktionsgeschichte kollektiver Auftrittformen im nationalsozialistischen Theater“ von Dr. Evelyn Annuß in Berlin als Arbeitssistentin.

Politisches Engagement

- seit 2009* Vorträge, Seminare und Workshops in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung zu Antiziganismus und feministischen Themen, u.a. für die Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin.
- 2009/2010 Mitorganisatorin des Events „Who cares? Queerfeminismus & Ökonomiekritik“ in Berlin.
- seit 2010* Aktivität im *Forum Antiziganismuskritik* in Berlin.
- 2011/2012 Mitherausgeberin und Autorin des Sammelbandes *Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse*, Münster: Unrast 2013, herausgegeben von Bartels, Alexandra/Tobias von Borcke/Markus End/Anna Friedrich.